Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum. Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2. Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 244 Für die Redaktion verantwortlich O. Kruger jun. Witten. Sonntag, den 20. Dezember 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Kruger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Der Kredit.

Die alljährlichen Nachweise über die Konkurse im Deutschen Reiche lassen erkennen, welche ungeheuren Summen dabei dem Nährstand verloren gehen. Es sind Beträge, die mehr ausmachen, als die Verzinsung der Reichsschuld wert ist, also ein Gesamt-Kapital, das für den deutschen Reichshaushalt gehörig ins Gewicht fallen würde. Namentlich seit dem letzten Konjunktur-Umschwung im gewerblichen Leben ist der Ausfall ein bedeutender gewesen, und es scheint leider nicht, als ob wir bald wieder zu einem normalen Verhältnis gelangen würden.

Kredit ist in gewissem Sinne die Voraussetzung für jeden geschäftlichen Verkehr, für die Unternehmungslust, aber der Kredit-Suchende soll sich dabei innerhalb der Grenzen seines eigenen Vermögens so weit als tunlich halten, um für einen unvorhergesehenen Zwischenfall möglichst Deckung zu besitzen. Bei einem soliden Geschäftsverkehr wird der Kredit-Gewährende dann leicht erkennen, inwiefern er ein Uebriges tuen kann, um die beiderseitige Geschäftsverbindung zu einer nützlicheren und lohnenderen zu gestalten. Wir können es uns erklären, wenn ein in bedrängter Lage befindlicher Gewerbetreibender alles aufbietet, seinen Kredit so groß, wie möglich, zu gestalten, aber in keiner Weise können wir es entschuldigen, wenn dazu irgendwelche Mittel angewendet werden, die mehr oder weniger einer Täuschung gleichkommen.

Das kaufmännische Auskunftswesen hat in Deutschland eine große Ausdehnung und eine angesehene Stellung gewonnen, ein Beweis, wie nötig diese Auskunftserteilungen bei den massenhaften Gesuchen um Kreditgewährung sind; aber die oben erwähnte Tatsache, daß trotzdem viele Millionen Jahr für Jahr verloren gehen, löst auch wiederum erkennen, daß auf diesem Gebiete, wie bei manchen anderen Dingen das menschliche Wissen doch nur Stückwerk bleibt, daß beredte Lippen oft über einen unreellen Sinn täuschen.

Der Vertrauensbruche im modernen Geschäftsleben sind zahlreiche; wir brauchen nicht an die großen Belege dafür in bekannten Sensations-Prozessen, an Riesen-Konkurse zu denken, auch der kleinste Geschäftsmann vermag darüber mitzusprechen, wenn er in seinem Kontobuch das Blatt „Faule Kunden" aufschlägt. Jeder weiß, wie gerade beim freundwilligen Kreditgewähren Undank nur zu sehr der Welt Lohn ist. Die Hoffnung, daß darin einmal ein gründlicher Umschwung eintreten möchte, darf wohl kaum allzubald auf eine volle und für die deutsche Geschäftswelt segensreiche Erfüllung rechnen.

Nun haben wir aber auch zu konstatieren, daß ein Teil unserer deutschen Geschäftswelt an den durch Kreditgewähren erlittenen Verlusten nicht ganz unschuldig ist; es wird gar zu unbesonnen, vertrauensvoll, leichtsinnig, oder, wie man nun sonst sagen will, Kredit gewährt, und das Ende ist dann Schaden. Der Fach-Ausdruck lautet, daß Kredit gegeben werden soll, um erst einmal ins Geschäft mit einander zu kommen, und ist die Sache so weit gediehen, dann muß oft nachgegeben werden, man mag wollen oder nicht, bis das Malheur da ist. Eine solche Handlungsweise kann prinzipiell als wenig angebracht bezeichnet werden. Das leichtsinnige Kreditgewähren schadet nicht nur dem Einzelnen, es bringt dem ganzen Stande, der Branche Nachteil.

Die Konkurrenz ist heute sehr groß, sie treibt wunderliche Blüten, sie bewirkt nicht zum wenigsten die unerfreulichen Erscheinungen auf dem Gebiete des Kreditgebens. Manches Mitglied des Nährstandes möchte an sich halten, aber die Furcht, von der Konkurrenz überflügelt zu werden, treibt ihn vorwärts und treibt viel weiter, als er ursprünglich hat gehen wollen. Das ist namentlich für nicht sehr kapitalkräftige Geschäftsleute eine schwere Misere, die herbe Folgen zeitigt. Es wäre nicht das erste Mal, daß jemand am übermäßigen Kreditgeben selbst zu Grunde ginge.

So sehr wir den Drang zur Selbständigkeit ehren und billigen, die Selbständigkeit darf doch nicht erreicht werden, wo jede finanzielle Berechnung außer Acht gelassen wird. Alle Welt weiß ja, wie oft dieser Grundsatz nicht beachtet wird, und wie dann ein Uebriges getan und die Schuld an dem Zusammenbruch auf etwas ganz anderes geschoben wird, die eigene Unbesonnenheit sorgsam verschweigend. In einem solchen Falle kann man kaum ein großes Mitleid haben, wer selbst mit sehenden Augen ins Verderben rennt und dabei noch andere schädigt, hat sich nicht die beste Zensur gegeben. Er erscheint darum angemessen, daß unser Nährstand in allen Kreditfragen ein zu großes menschliches Rühren, sondern nur kaltblütige kaufmännische Berechnung zeige.

Du sollst nicht — morden!

In Anknüpfung an eine wenig geschickt vollzogene Hinrichtung eines Mörders veröffentlicht Prof. Dr. Mittermaier (Gießen) in der neuesten Nummer (24) der „Deutschen Juristen Zeitung" einen längeren Aufsatz („Zur Frage der Todesstrafe"), dessen Ansicht dahin geht, auf gleichsam „induktive Methode" den Leser zu einem Gegner der Todesstrafe umzustimmen. Zunächst verlangt er mit Recht, daß „politische oder religiöse Momente der Erörterung fern bleiben." Aber wenn er meint, daß der Jurist sich nur von rein „verstandesgemäßen Erwägungen bei dieser Frage dem Gefühl gegenüber durchdringen lassen" solle, so möchten wir bemerken, daß es noch etwas höheres als diesen „Verstand" gibt, der gerade in der Rechtsprechung die seltsamsten Blüten treibt, nämlich die „Vernunft". Auch könnte die Abschaffung der Todesstrafe nur dann erst Gegenstand allgemeiner Erörterung werden, wenn diese Frage „fest im Zivilisationszustand und Kulturbewußtsein des Volkes und im Gesetzessystem wurzelt." Die Tatsache ist da, daß die Todesstrafe in den meisten Kulturländern langsam schwindet, in vielen überhaupt schon abgeschafft ist. Prof. M. sagt dann: „Fest steht heute schon, daß die abschreckende Wirkung der Todesstrafe, die als ein Hauptargument hingestellt wird, nicht bewiesen ist — freilich ebensowenig ihr Gegenteil." Mit Recht bestreitet er ferner die Behauptung des Berliner Philosophielehrers Paulsen, daß das Volk früher infolge der vielen Bluturteile eine größere Scheu vor dem Verbrechen gehabt habe, als heute. (Siehe China als Ersatz für Paulsens „früheres Volk!").

M. meint, wer mit Aufmerksamkeit die Aeußerungen über die Todesstrafe liest, der muß Günther (Idee der Wiedervergeltung) dahin recht geben, „daß die alte Vergeltungsidee . . . die letzte Stütze der Todesstrafe ist. Als Todesstrafe ja sowie wir aber die Frage dem Machtbereich des Juristen überhaupt entrücken und dem Arzte und Naturwissenschafter übertragen. dem Hygieniker, heißt es: nein . . . Doch zunächst weiter. Nach des Verfassers Schlußergebnis, das er — deduktiv — auch seiner Arbeit hätte voranstellen können, „wird hoffentlich die Mehrheit in einem neuen Strafgesetzbuch die Todesstrafe beseitigen. Als Ersatz der Todesstrafe — da es voraussichtlich noch eine Zeit lang auch in den Kulturländern Mörder (gesunde und geistig kranke) geben dürfte, führt Prof. M. folgende Betrachtungen an: „Dies (Ersatz) kann lange, zeitige, so gut wie lebenslange Einsperrung je nach den Individuen sein . . . Bei unseren Einrichtungen ist hier die Sicherung menschlich völlig genügend (? Wie viele Zuchthäusler brechen nicht jährlich aus! Mancher angeblich Geisteskranke entflieht nach einem ersten Morde und begeht einen zweiten!) Die Unsicherheit gegenüber der Todesstrafe wird durch ungleich größere Vorteile der Einsperrung aufgewogen. Begeht ein solcher Gefangener einen neuen Mord, so besteht freilich für ihn als Strafe nur der Verlust der Begnadigungsmöglichkeit, was vollaufgenügt" sind wenn er, glücklich immer entsprungen, noch 10 Morde auf sich lädt, was dann? Er lebt weiter, zwanzig Menschen sind tot und zwanzig bis hundert Menschen als Gefängniswärter usw. werden bestraft, verlieren am Ende ihre Stellung um einen Schädling im Garten der Menschheit.

Dann streift Prof. M. den neuen Gedanken der Beseitigung dauernd gefährlicher Mörder (Lombroso). M. nennt diesen Gedanken nicht „so unbeachtlich", meint aber in Trugschlußweise, dann müßte man folgerichtig alle unheilbaren Irren, alle Sittlichkeitsattentäter auch totschlagen. Durchaus nicht. Wir bemerken zunächst nur soviel: Gewiß, die Todesstrafe muß abgeschafft werden; aber vom rein natürlichen Standpunkte der Abwehr aus, der Auslese und Erhaltung der besseren, zukunftsfähigen Mehrheit sind die geistig gesunden Mörder auszurotten, wie wir Kreuzottern, Tiger usw. bei uns auch nicht frei sich umher bewegen lassen. Wir „bestrafen" sie nicht. Wir schützen uns nur vor ihnen, indem wir ihnen die Möglichkeit nehmen, daß sie einen von uns morden können. Naturereignisse und Kriege töten alltäglich wohl mehr als tausend Menschen auf dieser Erde. Und vor den Mördern soll die Kulturmenschheit in Angst schweben? So hoch bewertet selbst die Natur das Einzelleben überhaupt nicht. Ist erst unsere Kultur so weit, daß es keine Mörder mehr gibt, dann ist auch die Todesstrafe ein sinnloser Begriff geworden. Bis dahin soll der Einbrecher, der ertappt, einen Hinzukommenden totschlägt, in der Hoffnung unerkannt zu bleiben, nach Festnahme und Bekenntnis oder Ueberführung seiner Schuld (der Indizienbeweis soll nicht gelten!) „beseitigt" werden, gleichviel ob durch Elektrizität, Strychnin oder Stahlbeil — bis dahin sollen alle Strolche beseitigt werden, als giftige, überflüssige, unnützbare Naturmißgeburten, die an Kindern sich vergangen haben und, um die Spur ihrer Schandtat zu verdecken, sie obendrein noch viehisch ermordet haben. Bismarck hatte Recht: „Die Herren Mörder mögen anfangen, nicht mehr zu morden, dann wird auch die „Todesstrafe" aufhören!" Uebrigens heißt es wörtlich genommen, nicht: Du sollst nicht töten, sondern Du sollst nicht morden! Die Natur tötet, der Mensch tötet im Kampfe um sein Vaterland, seine Familie, seine Ehre, aber wer mordet, gehört eben nicht in diese Welt! In dieser Beziehung hat das alte Schmähwort vollwertigen Goldklang: Cerasz l'infâmie! (Merzt den Schändlichen aus!)

Eine unglückliche Ehe.

Eifersucht und Jähzorn bildeten die Grundlage zu einem Mordversuch, dessentwegen der Kellner Scheffler in Berlin vor dem Schwurgericht stand. Der Angeklagte stammt aus ordentlicher, anständiger Familie, seine Brüder sind in geordneten und angesehenen Stellungen. Gelegentlich eines Besuches bei seinem Onkel in Stettin lernte er seine spätere Frau kennen, die, nachdem sie die höhere Töchterschule bis zur dritten Klasse besucht hatte, Schneiderin geworden war. Beide schlossen im Jahre 1895 die Ehe und zogen nach Berlin, wo sie sich eine Wohnungseinrichtung auf Abzahlung besorgten. Für die Abzahlung hatte zumeist die Frau zu sorgen. Der jetzt 36 Jahre alte Mann arbeitete wenig. Die Frau mußte sich, um die Abzahlungstermine richtig inne halten zu können, von der Kellnerfrau Stelzner, die eine Cousine des Angeklagten ist, Geld borgen. Sie arbeitete es ab, indem sie für Frau Stelzner schneiderte.

Die Ehe war sehr unglücklich. Der Ehemann arbeitete nur mit großen Unterbrechungen und die Frau mußte den größten Teil des Lebensunterhaltes erwerben. Darüber kam es mehrfach zu Auseinandersetzungen. Auch Frau Stelzner machte Sch. öfter Vorwürfe wegen seines Müßigganges, indem sie auf die dauernde Beschäftigung ihres eigenen Ehemannes hinwies; der Angeklagte soll darauf erwidert haben: er brauche nicht zu arbeiten, wozu hätte er denn seine Frau? Die Vorhaltungen der Frau Stelzner erfüllten den Angeklagten mit Groll gegen diese, sodaß er die Besuche seiner Frau bei Frau Stelzner sehr ungern sah und ihr vielfach Vorwürfe darüber machte. Dazu kam auch die

---

Ungleiche Brüder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

30) (Nachdruck verboten.)

Er hatte seine Stellung nicht verändert, seit sie ihn verlassen, nur der Kopf war ihm auf die Brust gesunken und seine herabhängende Rechte erschien ihr so wächsern, so steif, ganz anders als sonst. Und doch sah er aus, wie ein tief und fest schlafender Mensch.

Einen Augenblick stand Violetta in der Mitte des Zimmers, ohne sich zu regen. Es war so still fast feierlich, die Ruhe hier tat ihr wohl. Leise trat sie herzu und griff des Vaters Hand. Dieselbe war kalt und steif, — mit einem lauten Aufschrei ließ sie die Hand fahren, und stürzte, vor Schreck halb besinnungslos, auf die Kniee nieder.

„Um Gotteswillen, — mein Vater, — was ist mit Dir geschehen, — sprich doch nur ein einziges Wort, — Vater — nur ein Wort!" — — —

Aber sie bekam keine Antwort mehr. Die Lippen waren für immer stumm geworden. Er hörte das angstvolle Flehen seines Kindes nicht mehr, wie er auch das verzweiflungsvolle Weinen nicht mehr vernehmen konnte. Während Violetta um einige Tage Frist gebeten hatte, während sie dem Vater die Wohnung noch für kurze Zeit sichern wollte, führte ihn der Todesengel sanft hinweg aus diesem irdischen Jammertal. Nun brauchte er keine andere Wohnung mehr, als einen engen Schrein, ein finsteres, kleines Kämmerlein, aus dem ihn niemand mehr vertreiben konnte. Nun hatte Frau Mertens es durchgesetzt, daß er ihr Haus verließ, früher verließ, als sie selbst gedacht. Nun lag er ihr nicht mehr „auf der Tasche", wie sie vorhin gesagt, denn er hatte ja nichts mehr nötig. Und so sanft und ruhig mußte er eingeschlafen sein, ohne jeglichen Todeskampf, ohne Schmerzgefühl, denn das Gesicht war beinahe unverändert. Nur die Augen, halb geschlossen, erschienen starr und gebrochen.

Violetta lag noch immer weinend auf den Knieen vor dem Toten. Sie konnte es nicht fassen, daß der Vater plötzlich von ihr gegangen war, daß sein Mund nun für immer verstummt sein sollte. Vielleicht hatte er noch etwas sagen wollen, vielleicht hätte er ihrer bedurft in jenen bangen Minuten. Und sie ahnte nichts, wußte nichts. Ganz allein war er gewesen, ganz allein mußte er sterben. O wie hart, wie grausam ihr das erschien!

Nicht einmal beten konnte sie in ihrem grenzenlosen Jammer, sie beneidete den Toten um seine Ruhe. Er wußte nun nichts mehr von Schmerz und Leid. Und sie, was würde aus ihr werden? Heimatlos, Elternlos, ohne Freunde, ohne Verwandte, konnte es etwas Traurigeres geben? Wozu lebte sie denn noch und für wen? Wer fragte nach ihr, wenn sie nicht mehr da war? — Wenn sie nicht mehr da war? — An diesen Gedanken klammerte sie sich an. Was wollte sie denn noch auf der Welt, sie, die nicht einmal wußte, ob sie morgen essen würde. Am liebsten wäre es ihr gewesen, wenn sie dem Vater auf der Stelle hätte folgen können. Ihr en vorherigen Beruf konnte sie nicht mehr aufnehmen, das fühlte sie selbst, und der Arzt hatte schon halbe Andeutungen gemacht, wenn er auch eine bestimmte Antwort auf eine diesbezügliche Frage noch nicht gegeben hatte. Was aber sollte sie anfangen? Würde sie eine Stelle bekommen, würde man der ehemaligen Zirkuskünstlerin Vertrauen schenken? Nein, man würde ihr die Türe verschließen, sie unbarmherzig hinausstoßen, wie man es hier bereits tat! Sollte sie so elend zu Grunde gehen? Lieber rasch entschlossen ein Ende gemacht. Der Gedanke hatte beinahe etwas Verlockendes für das einsame sinnende Mädchen. — — —

Lange Zeit saß Violetta zu Füßen des Toten. Die Uhr tickte leise. Sonst kein Laut, kein Ton; feierliche Stille herrschte im kleinen Zimmer.

Das junge Mädchen hörte wie im Traum, daß gegen Abend die Köchin kam, hörte das Jammern derselben und wie sie versprach, die Nacht über dableiben zu wollen. Violetta hätte es gar nicht einmal verlangt. Sie wäre die ganze Nacht so sitzen geblieben, sie war gleichsam erstarrt in ihrem Schmerz und merkte es auch kaum, daß Marie sie wie ein Kind aufhob und ins Bett steckte. Dann lief die Dienerin wieder fort, um das Nötigste zu veranlassen.

„Man muß doch sorgen, daß der Tote fortgeschafft wird", bemerkte sie im Hinausgehen zu Violetta.

Bald darauf kam der Arzt, stellte den Totenschein aus, trat zu ihr hin, und sagte ihr einige tröstende Worte, die sie kaum verstand. Nur so viel entnahm sie denselben, daß der Tod den Vater überraschte, daß er völlig schmerzlos von hinnen gegangen sei.

„Eine Lungenlähmung", sagte er, „ich fürchtete beinahe etwas derartiges, nur dachte ich nicht, daß es so schnell kommen würde. Einen schöneren Tod konnten Sie ihm gar nicht wünschen, Fräulein. Sollten Sie irgend etwas benötigen, so wenden Sie sich getrost an mich," bemerkte er und legte, „für etwaige, dringende Fälle", ein Goldstück auf den Tisch.

Dann war er gegangen, und die Nacht brach an.

Marie hatte sich neben Violetta ans Bett gesetzt, aber da eine Unterhaltung nicht in Fluß kommen wollte, schlief sie zuletzt doch ein, trotzdem sie sich alle Mühe gab, wach zu bleiben. Violetta aber lag die ganze Nacht mit weit offenen Augen da. Der süße Tröster Schlaf wollte sich ihr nicht nähern, wollte sie nicht für eine einzige Stunde Schmerz und Kummer vergessen lassen. — — —

Elftes Kapitel.

Der alte Normann war begraben. Die Mitglieder des Zirkus hatten unter sich eine Sammlung veranstaltet, um dem ehemaligen Kollegen ein ehrliches Begräbnis zu teil werden zu lassen. Die Sammlung war so reichlich ausgefallen, daß man noch für Violetta ein einfaches, schwarzes Kleid besorgen konnte.

Sämtliche Mitglieder schritten hinter dem schmucklosen Sarge her, einige von ihnen sogar mit Kränzen in den Händen.

„Es war eine prunklose, aber würdige Feier", sagten sie, nachdem die letzte Erdscholle mit dumpfem Klang auf den Sarg gefallen war. Sie unterhielten sich über den Toten und seine Tochter, die beide noch bis vor kurzem im Zirkus aufgetreten waren.

„Ja ja, so kann es kommen", sagte einer, „hätte nicht gedacht, daß der Normann so schnell hinweggerafft werden würde."

„Na ja", meinte ein anderer, „es ist vielleicht gut, daß es so gekommen ist, der arme Teufel konnte ja nichts mehr verdienen, wovon sollte er leben? Eine lange Krankheit wäre für ihn und seine Tochter doch etwas Schreckliches gewesen. Freilich, das arme Mädel tut mir leid; sie sah ja zum Erbarmen aus heute, sie blickte gar so starr vor sich hin, man konnte sich ordentlich fürchten vor ihr. Hast Du es nicht bemerkt, ich habe sie während der Grabrede beobachtet und auch nachher, als sie ein paar Hände voll Erde hinunterwarf; mir wurde ganz bange dabei."

„Ich habe es auch bemerkt," bestätigte kopfnickend der Kollege, „sie sah aus, als wäre sie gar nicht recht bei Sinnen, man sollte sich eigentlich um das arme Ding annehmen. Wie ich hörte, besitzt sie gar nichts zum Leben."

Die beiden beschlossen darauf, nach Violetta zu sehen. Sie begaben sich unverzüglich nach der Wohnung, wo Marie eben beschäftigt war, ein wenig Ordnung zu machen. Es kam ihr beinahe unheimlich vor in dem stillen, einsamen Zimmer, wo sie unausgesetzt an den Toten denken mußte mit den starren Augen, wie sie ihn zuletzt gesehen. Eifrig hantierte sie mit Besen und Wischtuch herum, um baldmöglichst fertig zu werden. Ein paar Blättchen von dem Kranz, den „der Herr Leutnant" kurz vor der Beerdigung geschickt, lagen am Boden verstreut, Marie bückte sich, sie aufzuheben, und fuhr mit einem Schrei empor; denn in diesem Augenblick traten die beiden Männer ins Zimmer und das Mädchen schrak heftig zusammen.

Sie hätte das Fräulein nicht gesehen, gab sie Bescheid und fragte, ob die Herren nicht ein wenig warten wollten. Violetta werde gewiß bald kommen.

Marie empfand es als Erleichterung, daß diese bejahten, so konnte sie einstweilen ihre Arbeit beenden und brauchte nicht so mutterseelenallein in dem unheimlichen Sterbezimmer zu bleiben. Auch war es ihr sehr recht, daß man Violetta mitnehmen wollte, denn sie allein zu lassen, brachte Marie nicht übers Herz und doch fürchtete sie sich so entsetzlich. Auch war es mit der „Madame" nicht mehr zum Aushalten. Sie schimpfte den ganzen Tag über das „Gesindel", mit dem man nun noch die „Sherererei" hatte.

Eine halbe Stunde war bereits vergangen und Violetta kam nicht. Länger wollten die Herren nicht warten.

„Ich habe das Mädchen doch gesehen, wie es den Kirchhof verließ", meinte der eine, „sonst dächte ich, es sitzt noch draußen bei dem Grabe."

Dann entfernten sie sich mit dem Bemerken, man möge Violetta nach dem Zirkus schicken, wenn sie käme.

Aber Marie wartete vergebens. Gegen Abend ging sie, wenn auch zagend, nochmals in die Stube, um nachzusehen, doch dunkel und öde lag das Haus da. Das Zimmer war leer.

Marie schüttelte den Kopf. Sie begriff nicht, wo Violetta hingegangen war und tröstete sich schließlich mit dem Gedanken, daß die beiden Herren sie em Ende doch getroffen und mitgenommen hätten. Es waren, wie sie erzählt, verheiratete Männer, die das Mädchen wenigstens für die erste Zeit in ihrer Familie unterbringen wollten. — — —

Ein stürmischer, finsterer Abend sank herab. Kein Stern stand am Himmel, nur schwarze Wolkenmassen jagten dahin, von Zeit zu Zeit einen heftigen Regenguß auf die Erde herniedersendend. In den Straßen der Stadt wurde es schon sehr bald still und ruhig. Wer nicht hinaus mußte, blieb bei dem abscheulichen Wetter zu Hause. Immer gewaltiger erhob der wütende Sturm seine Stimme, er riß die Ziegel von den Dächern, fegte heulend durch alle Winkel und versuchte sich an den Gaslaternen, deren Flammen er unablässig hin und her bewegte. Und wo er einen lockeren Fensterladen fand, den schleuderte er mit solcher Wucht gegen die Mauer, daß es krachte und polterte, als sollte alles aus den Fugen gehen. — —

Violetta war, nachdem alle Teilnehmer des Leichenbegängnisses sich entfernt hatten, noch einmal zu dem verlassenen Grabe zurückgekehrt. Dort stand sie nun in Sturm und Regen, und sah zu, wie ein paar Männer beschäftigt waren, das Grab vollends zuzuschaufeln. Sie besaß nicht, was sie gegen die Unbill der Witterung schützen konnte und fühlte kaum, daß ihr der Regen in das Gesicht schlug. Nachdem die Männer, die das Mädchen

Eifersucht, die ihn infolge eines harmlosen Vorganges sehr quälte. Die Ehe gestaltete sich dadurch immer unglücklicher und Frau Scheffler war wiederholt den ärgsten Mißhandlungen seitens ihres Ehemannes ausgesetzt. Er bedrohte sie u. a. einmal mit dem Beil, warf einmal ein Spind auf sie und bedachte sie reichlich mit Schlägen.

Schon im September 1902 verließ Frau Scheffler ihren Ehemann und zog zu ihrem in der Tieckstraße 7 wohnenden Bruder, dem Musiker Tenius, der seit mehreren Jahren Baßgeiger im Passage-Theater war. Auf Antrag der Frau wurde die Ehe am 9. Mai d. J. geschieden und der Angeklagte für den allein schuldigen Teil erklärt. Nach der Scheidung holten Tenius und die Frau einen Teil der Möbel aus der Scheffler'schen Wohnung. Tenius hatte die Restgelder dafür bezahlt und betrachtete sich als den Eigentümer der Möbel. Die Trennung von seiner Frau konnte der Angeklagte, der noch heute behauptet, sie grenzenlos zu lieben, nicht ertragen. In einer Anzahl der zärtlichsten Briefe, in denen er seine Frau „liebes Püppchen", „liebes Miezchen", „liebes, goldenes Mariechen" und mit anderen Kosenamen benannte, erbat er zunächst, dann aber forderte er die Rückkehr der Frau zu ihm und drohte schließlich, daß etwas passieren würde. Als alle diese Briefe unbeantwortet blieben, schrieb er ihr: „Ich sehe jetzt ein, daß Du das verlangst, was ich verhüten will. Lebe wohl, ich wünsche Dir gutes Fortkommen, ich habe meine Ehre aufrecht erhalten und werde dem Gesindel die Augen öffnen." Die letztere Wendung war auf seinen Schwager Tenius gemünzt. Einige Tage darauf verübte er einen mörderischen Anschlag auf letzteren. Er hatte schon einmal den Tenius und seine Ehefrau mit Totschlag bedroht und ist dafür mit 14 Tagen Gefängnis bestraft worden. Nach der Scheidung trieb er sich ständig vor der Wohnung seines Schwagers umher, drohte nach dem Fenster seiner Frau hinauf und verursachte mehrfach Exzesse. So warf er einmal in seiner Wut die Fensterscheibe in der Wohnung seiner Frau durch Hineinwerfen eines Schlüsselbundes ein, ein anderes Mal verlangte er Einlaß in die Wohnung und riß dabei die Klingel ab, dann drohte er mit einem Revolver hinauf hielt den letzteren auch einmal nach der eigenen Stirn usw. usw. Er wußte, daß Tenius jeden Nachmittag in der fünften Stunde sich nach dem Passagetheater zu begeben hatte. Als am 25. August Tenius seine Wohnung verließ und einen im Hause befindlichen Zigarrenladen betrat, folgte ihm der Angeklagte, der ihm aufgelauert hatte, und gab sechs Revolverschüsse auf Tenius ab, von denen vier trafen. Zwei davon brachten dem Tenius schwere Armverletzungen bei.

Der Angeklagte antwortete auf alle Fragen nach dem Motiv der Tat mit den erregten Worten: „Ich will meine Frau wieder haben!" Er habe den Tenius für den Anstifter allen Unheils, das über ihn gekommen, gehalten, denn er habe im Ehescheidungsprozeß eine falsche Aussage gemacht. Er wisse, daß die Scheidung zu Unrecht erfolgt sei und habe sich die ganze Zeit über in solcher Aufregung befunden, daß er eigentlich gar nicht wisse, wie er zu der Tat gekommen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne der Anklage unter Versagung von mildernden Umständen, worauf der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren verurteilt wurde.

Marxismus und Revisionismus.

In der Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre in Berlin sprach Dr. Franz Oppenheimer über die wissenschaftlichen Grundlagen des Marxismus und Revisionismus. Er gab zuerst eine Skizze des marxschen Systems in seinem logischen Zusammenhange. Geld kann nach Marx nur dann zu Kapital, d. h. zu Mehrwert heckendem Wert werden, wenn das gesellschaftliche Kapitalverhältnis gegeben ist, nämlich ein Klassenverhältnis von der Art, daß auf der einen Seite bedeutende Stämme von Produktionsmitteln sich in Händen Einzelner befinden, während auf der anderen Seite der „freie Arbeiter" im Ueberschuß vorhanden ist. Darunter versteht Marx einen Doppelsinn. Der Arbeiter muß politisch frei sein, d. h. unbeschränkt über seine Arbeitskraft verfügen dürfen, und er muß wirtschaftlich frei sein, d. h. arm, ohne eigene Produktionsmittel, mit deren Hülfe er seine Arbeitskraft zu eigenen Vorteil ausnutzen könnte. Dieses Kapitalverhältnis ist geschaffen worden durch außerökonomische Gewalt und wird seitdem immer wieder reproduziert im Prozesse der kapitalistischen Produktionsweise selbst nach dem von Marx aufgestellten Gesetz der Akkumulation, das, kurz ausgedrückt, darauf hinausläuft, daß die Maschinerie den Arbeiter freisetzt. Gibt man dieses Gesetz zu, so kann man sich den spezifisch marxschen Konsequenzen nicht mehr entziehen. Der Revolutionarismus (die Zusammenbruchstheorie) folgt dann mit ebenso zwingender Logik aus der Prämisse wie die Heranreifung der marktlosen kollektivistischen Gesellschaft im Schoße der kapitalistischen Gesellschaft. Das ist die große marxsche Leistung, daß er das Endziel des alten utopischen Sozialismus, das früher als sittliche oder politische Forderung erschien, erhoben hat zum Endergebnis einer notwendigen Entwickelung. So ist der Marxismus ein in sich geschlossener Bau von imponierender Logik. Allerdings ist die entscheidende Prämisse, das Gesetz der Akkumulation, nicht zu halten. Der marxsche Beweis beruht gänzlich auf der Behauptung, daß die beiden Größen des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und der Arbeiterbevölkerung in einem engen funktionellen Zusammenhang stehen; und der Beweis für diese Behauptung ist zweifelsohne mißglückt. Der Revisionismus ist entstanden als taktisch-strategische Anpassung an eine Entwickelung des Wirtschaftslebens, die von der zurzeit Marxens herrschenden und von der von ihm vorausgesagten Entwickelung immer deutlicher abwich. Allmählich hat sich diese taktische Richtung theoretische Grundsätze zu schaffen gesucht; es ist dabei naturgemäß eine Art von Halbmarxismus entstanden, der das Gesetz der Akkumulation notgedrungen preisgeben mußte, weil es mit den Tatsachen in gar zu krassem Widerspruch stand, der aber an den Konsequenzen festhielt, obgleich die Prämisse gefallen war. So sieht der Kampf heute: Der Marxismus — oder wie ein geistreicher Gelehrter bemerkt hat, der Visionismus — hat ein wissenschaftliches System, das mit den Tatsachen nicht stimmt, und der Revisionismus hat Tatsachen und kein System dafür. Infolgedessen sahen sich Kautsky und Genossen gezwungen, die Tatsachen in unerhörter Weise zu vergewaltigen, wofür der Redner ein paar überaus charakteristische Beispiele aus Kautskys Schriften beibrachte, während andererseits die Revisionisten die Not der theoretischen Bedürfnislosigkeit zur Tugend gemacht haben. Der Weg der Entwicklung kann nur der sein, daß man den utopistischen Inhalt des marxschen Systems völlig preisgibt den Zukunftsstaat und die Zusammenbruchstheorie völlig fallen läßt und ein System annimmt, das in Anknüpfung an die alten sozialliberalen Theoretiker der klassischen Schulen wieder sozialliberaler Natur ist. Dahin wird nicht nur das theoretische Gewissen, sondern auch die politische Notwendigkeit die Arbeiterpartei führen müssen, die alle ihre Errungenschaften einbüßen wird, wenn es ihr nicht gelingt, das platte Land zu erobern. Und das ist mit ihrem heutigen Programm unmöglich.

In der Diskussion, an der sich die Herren Eduard Bernstein, Abgeordneter Brömel, Prof. Warschauer, Dr. Köhne und Dr. Levy beteiligten, gab Bernstein Andeutungen über seinen Begriff der kollektivistischen Zukunftsgesellschaft, die zeigten, daß er das Ideal der marktlosen Gesellschaft völlig hat fallen lassen. Er versteht darunter nicht im mindesten das Verschwinden aller Privatbetriebe und den Ersatz der Wirtschaft der freien Konkurrenz durch eine von einer Stelle aus geleitete Produktion und Verteilung, sondern lediglich die Durchsetzung der freien Marktwirtschaft mit „kollektivistischen" Betrieben des Staats, der Gemeinden und der Genossenschaften. Der Referent konnte in seinem Schlußwort mit Recht darauf aufmerksam machen, daß sich dieses Zukunftsbild in keiner Weise von demjenigen unterscheidet, das alle anderen Parteien entwerfen, vor alles der Liberalismus als Schöpfer der Genossenschaftsidee, aber auch konservative und klerikale Genossenschaftler wie Huber und Bischof Ketteler. Wenn die Arbeiterpartei sich zu dieser Auffassung von der Zukunft bekenne, so sei sie bereits das geworden, was er mit allen Freunden des sozialen Fortschritts wünsche: eine politisch demokratische und wirtschaftlich liberale Partei.

Deutschland.

Jagdfreuden des Kaisers. Der Kaiser jagte am Freitag in der Göhrde mit gutem Erfolge. Schon im ersten Jagen erlegte er neun große Hirsche und drei große Sauen. Am heutigen Sonnabend beteiligt der Kaiser sich an den Regimentsfesten in Hannover. Die Rückkehr nach Potsdam findet am Sonntag statt.

Deutsches Kriegervereinswesen. Dem Kaiser hat der Vorsitzende des Vereins des Preußischen Landeskriegerverbandes eine von Professor Westphal verfaßte Schrift „Das deutsche Kriegervereinswesen, seine Ziele und seine Bedeutung für den Staat" unterbreitet. Die Schrift sucht die mittleren und höheren Stände für eine stärkere Beteiligung am Kriegervereinswesen zu gewinnen. Der Kaiser erwiderte, er habe mit Befriedigung ersehen, daß die Kriegervereine an der patriotischen Aufgabe, die alten Soldaten um die Fahne der Königstreue und Vaterlandsliebe zu sammeln, festhalten und er würde sich freuen, zu hören, daß auch die höheren Stände, soweit sie der Armee angehört haben, der Erfüllung dieser Aufgabe ein lebendiges und tatkräftiges Interesse entgegenbringen.

Nach dem Gesetze betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben ist der Bundesrat ermächtigt, für eine Uebergangszeit von zwei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes — dem 1. Januar 1904 — hinsichtlich der Beschäftigung eigener Kinder in gewissen Werkstätten Ausnahmen von den gesetzlichen Vorschriften über die Einschränkung der Kinderarbeit zuzulassen. Der Bundesrat hat nunmehr, wie die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" mitteilt, von dieser Befugnis Gebrauch gemacht. Die Bestimmungen beschränken sich darauf, eine Ausnahme insoweit zu gewähren, als sie für die nächsten beiden Jahre eine Beschäftigung von eigenen Kindern bereits vom vollendeten 8. Jahre an gestatten, und zwar soll sich die Erlaubnis bezüglich auf die am 1. Januar 1904 bereits über 8 Jahre alten Kinder erstrecken. Die Vorschriften gestatten eine Beschäftigung nur mit denjenigen Arbeiten und in denjenigen Bezirken, für welche eine solche Beschäftigung nach den angestellten Ermittelungen hergebracht ist. Endlich ist Sorge getragen, daß die Kinder nur zu unbedenklichen Arbeiten verwendet werden. Einer übermäßigen Inanspruchnahme der Kinder ist dadurch vorgebeugt, daß die Innehaltung der Vorschriften des Gesetzes über den Ausschluß der Nachtarbeit, der Arbeit vor dem Vormittagsunterricht, sowie über die Gewährung von Ruhepausen gefordert ist.

Vom Ausstande in Krimmitschau. Das „Krimmitschauer Tageblatt" meldet, die königliche Amtshauptmannschaft für die hiesige Stadt hat beschlossen, die geplanten 7 Weihnachtsbescheerungen für die hiesigen ausständigen Textilarbeiter nicht zu gestatten. Das Verbot wird eingehend damit begründet, daß das terroristische Verhalten der ausständigen Arbeiter gegen die Arbeitswilligen in verstärktem Maße wahrzunehmen sei. Ferner weist die Behörde darauf hin, daß in den letzten auswärtigen Versammlungen und in den Flugblättern die Behörden und Sicherheitsorgane, unter Nichtachtung jeder behördlichen Autorität, weiter angegriffen und verunglimpft worden sind, sodaß, wie zu erwarten, die gepflogenen Weihnachtsbescheerungen zu ähnlichen Verhetzungen mißbraucht werden.

Patriarchalisch. Das Verhältnis des österreichischen Kaisers zu seinen Untertanen ist doch noch ein recht patriarchalisches. Das sieht man aus den Ansprachen Kaiser Franz Josefs bei dem Cercle, den er nach der Thronrede an die Delegationen abhielt. Der greise Monarch hat da einige der Herren Volksvertreter abgekanzelt wie die Schulbuben. Dem Dalmatiner Biankini z. B. hat er gesagt: „Sie lärmen überall, hier und im Landtage und überall." Wenn nun bei uns Kaiser Wilhelm Abgeordnete in solcher Weise apostrophieren und z. B. zu Herrn Eugen Richter sagen würde: „Sie nörgeln aber auch überall, im Reichstag wie im Landtag." Welcher Lärm würde sich da wohl erheben! Aber in Oesterreich ist man eben gemütlicher.

Eine internationale Todesursachen-Statistik. Im kaiserlichen Gesundheitsamte zu Berlin ist eine Konferenz von Sachverständigen, zu denen auch Vertreter des Reiches und der Bundesstaaten hinzugezogen sind, zur Beratung der Frage zusammengetreten, inwieweit es möglich und angängig ist, den statistischen Erhebungen und Veröffentlichungen im Deutschen Reich über die Sterblichkeit und Todesursachen das Bertillonsche Todesursachenverzeichnis zu grunde zu legen. In dem Bestreben, in allen Kulturländern die Todesursachen-Statistik möglichst übereinstimmend zu gestalten, hat das internationale Institut für Statistik den Vorstand des Statistischen Bureaus in Paris, Dr. Bertillon beauftragt, ein Verzeichnis auszuarbeiten, das nicht allein die Vergleichbarkeit der Ergebnisse verschiedener Länder, sondern auch desselben Landes innerhalb verschiedener Zeiträume ermöglicht. Wie die „Köln. Ztg." mitteilt, hat die Mehrzahl der europäischen Staaten, sowie auch eine Anzahl deutscher Bundesstaaten sich mit der Annahme des Bertillonschen Systems einverstanden erklärt, so daß dessen endgültige Einführung für das deutsche Reich wohl zu erwarten ist.

Ausland.

Orient.

In Belgrad hat der Inhalt der österreichischen Thronrede einen **konsternierenden Eindruck gemacht** In den Kreisen der Verschwörer herrscht tiefe Verstimmung. Sie erklären sich bereit zurückzutreten, verlangen jedoch vorher, daß von den Nichtverschworenen alle jene, welche als Stütze des alten Regimens bekannt sind, ebenfalls aus dem Heere entfernt werden. Wir glauben offen gestanden nicht an die Bereitwilligkeit der Königsmörder, ihren Einfluß auf den König Peter preiszugeben. Andererseits heißt es allerdings auch, daß eine Abdankung Peters I. zu Gunsten seines ältesten Sohnes die Lage nicht verbessern, sondern nur noch verschlimmern würde, der junge König würde den Einflüssen der Verschwörer erst recht nicht zu widerstehen vermögen. Man darf aber gespannt sein, wie die Dinge in Serbien schließlich einmal endigen werden.

Frankreich.

Dreyfus und die Armee. Die Pariser „Liberté erklärt aus bester Quelle erfahren zu haben, daß die Wiedereinstellung Dreyfus in die Armee im Kabinett des Kriegsministers sehr ernsthaft erwogen werde. Das Artillerieregiment in welcher Dreyfus eingestellt werden solle, sei bereits bezeichnet und zu diesem Zwecke eine Veränderung in den Offizierstellen vorgenommen worden. Dreyfus werde sofort nach dem Spruch des Kassationshofes zum Kommandanten ernannt und am darauffolgenden Tage in die Liste der Oberstleutnants aufgenommen werden.

England.

Schwierigkeiten. Die oppositionellen englischen Blätter erheben lauten Protest gegen die Tibet-Expedition, indem sie bemerken, die Regierung beginne in dieselbe Politik zu verfallen, wie seinerzeit in Südafrika. Das hat man anderwärts schon wiederholt gesagt und die Expedition Younghusband mit dem Jamesonschen Einfall vergleichen. Man darf aber annehmen, daß der Ausgang der Dinge in Asien ein wesentlich anderer werden wird, als er in Südafrika gewesen ist. An den Burenrepubliken nahm keine europäische Großmacht ein Interesse, so daß sie England verschlucken konnte. In Tibet, dessen unzivilisierte Bewohner den Engländern die Hölle ganz anders heiß machen würden, als es die edelmütigen und tapferen Buren getan, würden John Bull und seine Leute aber sehr bald die bewaffnete Faust Rußlands zu empfinden bekommen. Machen die Engländer in Tibet nicht rechtzeitig Halt, dann ergeht es ihnen übel, das steht bombenfest. Jetzt wird der „Post" über einen bedrohlichen Soldatenmangel in England aus London geschrieben: Bei dem Rekrutierungsgeschäft befinden sich die Militärbehörden in schwerer Bedrängnis. Man hatte nach dem südafrikanischen Kriege einen großen Andrang zu allen Waffengattungen und Zweigen der Landarmee erwartet und muß jetzt große Enttäuschungen erleben. Selbst bei den Garde-Regimentern macht der Rekrutenersatz immer größere Schwierigkeiten, so daß bereits die Rede davon ist, die Stärke der Fußgarden bei jedem Regiment von drei auf zwei Bataillone herabzusetzen. Bei der Garde-Kavallerie sieht es ähnlich aus und bei den Linien-Regimentern nicht besser. Die Armee der Volunteers-Truppen steht bezüglich des Rekruten- und Offizier-Ersatzes direkt vor einer Katastrophe, seitdem das Kriegsamt die bedeutend verschärften Dienstvorschriften für die Freiwilligen verausgabt hat. — Wahrscheinlich hat auch die Behandlung, welche die verwundeten und erschöpften Leute, die aus Südafrika zurückkehren, in der Heimat fanden, dazu beigetragen, daß die Lust, Soldat zu werden, in England auf den Gefrierpunkt herabgesunken ist.

---

nur wenig beachtet hatten, mit ihrer Arbeit fertig waren, entfernten sie sich plaudernd.

„Ein miserables Wetter", sagte der eine, „bin froh, wenn ich heimkomme; „Sie sollten auch heimgehen, Fräulein", wandte er sich in halb mitleidigem Tone an Violetta, die starr und unbeweglich an einem Grabstein lehnte. „Was mal da unten liegt", fuhr er fort, „das kommt nicht wieder, da hilft alles Jammern nichts mehr."

Violetta gab keine Antwort.

„Lassen Sie nur", meinte der andere, „sie wird schon von selbst gehen, wenn es ihr zu arg wird."

Dann waren die Männer fort, Violetta sah ihnen mit bitterer Miene nach.

„Heimgehen," fuhr sie auf, und ballte die Hände vor Schmerz und Zorn, „heimgehen! — Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß ich keine Heimat habe. Aber ich werde trotzdem heimgehen, — — ja, ja, ich gehe auch heim," lispelte sie.

Nun sank allmählich die Dämmerung hernieder. Violetta rührte sich nicht. In ihrem Innern schien alles erstorben zu sein, der Wind spielte in dem lockigen Haare des Mädchens. Neben ihr löste sich ein welker Kranz von dem Stein, an dem er gehangen . Leise raschelnd fiel er zur Erde.

Violetta hörte es nicht. Sie war kaum im stande, einen einzigen, klaren Gedanken zu fassen, nur das Eine kam ihr immer wieder zum Bewußtsein, daß sie nun ganz allein und verlassen war, daß mit dem alten Manne, der nun still und ruhig daunten schlummerte, ihre letzte Stütze, ihr letzter Halt begraben worden war. — —

„Was nun?" fragte sie sich, und die großen, dunklen Augen irrten angstvoll suchend durch den stillen Friedhof. „Bleibt mir eine andere Wahl, als den Tod zu suchen?" — — — —

Dunkler und dunkler wurde es um die einsame Gestalt. Endlich erhob sie sich, warf noch einen letzten, verzweifelnden Blick auf das Grab, als müßte ihr von dort Antwort werden auf ihre bangen Fragen.

Ein Grauen schüttelte sie, ein Grauen vor dem, was kommen mußte, was als unabweisbare Notwendigkeit vor ihr stand.

Mit wankenden Schritten, als versagten die Füße den Dienst, schritt sie dem Ausgang zu. Sie beachtete den Weg nicht, den sie einschlug. Der stärker und stärker werdende Sturm peitschte ihre Kleider, sie ging immer langsamer, ohne Ziel. Sie war so müde und doch wanderte sie weiter. Wie lange sie schon herumgeirrt, wußte sie nicht. Es mochten wohl Stunden vergangen sein. Endlich bog sie in eine schmale, menschenleere und nur schwach beleuchtete Seitengasse ein, und an einer alten, hölzernen Brücke Halt machend, lehnte sie sich erschöpft an das wackelige Geländer. Unten floß gurgelnd das dunkle Wasser dahin.

Da unten winkte das Ziel — das Ende. Wozu noch zaudern? Warum wurde es ihr plötzlich so schwer, das auszuführen, was sie sich in Gedanken wohl schon hundert mal ausgedacht hatte? Was erwartete sie noch? Wer trauerte um sie, wenn sie nicht mehr da war? Keiner! Sie vergegenwärtigte sich das Bild, wie es sein würde, wenn man sie im Wasser fand. Wenige nur kannten die kleine Zirkuskünstlerin, man würde vielleicht nicht einmal wissen, wer sie war. Dann scharrte man den toten Körper ein in der Kirchhofsecke und in einigen Tagen sprach niemand mehr von dem traurigen Vorfall. So etwas war in einer großen Stadt ja nichts so Außergewöhnliches, und kam fast jede Woche vor.

Ueber all dem Sinnen mochte wohl wieder eine halbe Stunde vergangen sein. Sie hörte, daß jemand vorüberging, denn die alte Brücke lag abseits von dem belebten Teil der Stadt. Und wenn einer kam, der blieb wohl einen Augenblick kopfschüttelnd stehen und betrachtete die einsame Mädchengestalt, die dort unbeweglich am Geländer lehnte.

Violetta war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um noch für etwas anderes Sinn zu haben. Sie beachtete die wenigen Passanten gar nicht. Es entging ihr somit auch, daß ein Herr in einiger Entfernung stehen blieb, sich in den Schatten der Häuser drückte und lautlos ganz nahe heranschlich. Er ließ den Blick keine Sekunde lang von der dunklen Gestalt und als diese sich mit einer raschen Bewegung auf das Geländer schwang, da — war er mit einem noch rascheren Sprung an ihrer Seite und erfaßte im richtigen Augenblick den Zipfel des aufflatternden Kleides, zog die zierliche Gestalt vollends herab und hielt sie mit beiden Armen fest.

„Ohe, mein kleines Fräulein, was machen Sie denn hier für turnerische Uebungen?" sagte er mit einem mißlungenen Versuch zu scherzen.

Seine Stimme bebte vor verhaltener Erregung. Er versuchte seinem Schützling in das Gesicht zu sehen, das förmlich aus der Dunkelheit herausleuchtete in seiner marmornen Blässe.

Als das Mädchen keine Antwort gab, fuhr er gutmütig scheltend fort: „Wer wird denn gleich einen solch verzweifelten Schritt unternehmen? Wissen Sie denn nicht, daß es als die schwerste Sünde gilt, sich selbst das Leben nehmen zu wollen? Gott rief Sie ins Dasein und Sie haben nicht das Recht, dieses Dasein ohne seinen Willen zu enden!"

„Aber wenn Gott mich, — sein Geschöpf, verhungern läßt, — wenn er mir alles, alles nimmt, — mich elternlos, heimatlos werden läßt, dann soll ich ein solches Leben nicht von mir werfen dürfen?" fuhr Violetta wild auf, und der ganze Schmerz, all das herbe, bittere Weh, das sich in den letzten Tagen in ihrem Herzen angesammelt, brach nun schrankenlos hervor in dem leidenschaftlichen Aufschrei: „Ich habe nichts zu essen, — nichts zu trinken, das Asyl, die letzte Zufluchtsstätte hat man mir grausam geraubt, Verdienst kann ich nicht finden, weil mein Arm, den ich bei einem Sturz brach, mich daran hindert! Mein Vater starb, — heute begruben wir ihn, was soll ich noch auf der Welt, verwaist, verlassen, arm wie ich bin? — Lassen Sie mich den erwählten Weg gehen, — hätten Sie mich nicht gehindert, — nun wäre alles vorüber!" —

Etwas verdutzt von dem wilden Gebahren des Mädchens, blickte der Fremde auf die zierliche Gestalt nieder.

„So arm, wie Sie sagen, ist keiner auf Erden", begann er dann langsam, mit bewegter Stimme. „Etwas zu hoffen und zu wünschen bleibt doch jedem übrig."

„Mir bleibt nichts, gar nichts mehr!" klang es dumpf und schmerzlich zurück. „Ich habe auf der Welt kein Plätzchen, das ich mein nenne, als meines Vaters Grab!" —

Die Stimme klang so furchtbar traurig, daß es dem Manne ins Herz schnitt.

„Armes, armes Kind", sagte er teilnehmend, „Sie sollen mir alles erzählen, morgen, übermorgen, wenn Sie ausgeruht haben. Fürs erste kommen Sie mit mir und dann werden wir weiter sehen."

Violetta machte eine heftig abwehrende Bewegung.

„Soll ich aufs neue das Gnadenbrot bei fremden Leuten essen? — Ach Herr, Sie wissen nicht, wie bitter es schmeckt, ich habe es gekostet, es hat mich gedemütigt, — jeder Bissen quoll mir im Munde, — ich — kann es nicht mehr."

Der Fremde lächelte.

„Also stolz sind Sie auch", meinte er gutmütig, „ja, wer sagt Ihnen denn, daß Sie bei mir Gnadenbrot zu essen bekommen? Nein, Sie sollen sich Ihr Brot schon verdienen."

„Ich sagte Ihnen doch, mein Arm muß sich erst kräftigen — —"

„Ganz recht. Holzhacken sollen Sie auch nicht damit. Welcher Art Ihre Beschäftigung sein wird, muß sich erst zeigen. Aber arbeiten sollen Sie doch. Ich bin ein einsamer, alter Mann, der weder Weib noch Kind hat und die Zeit wird mir manchmal recht lang. Wie wärs, wenn Sie da ein wenig für Unterhaltung sorgten? Wenn Sie mir vorlesen könnten, — meine Augen werden nämlich schon etwas schwach, — außerdem gibt es auch sonst allerlei Beschäftigung in meinem Hause, denn die Wirtschafterin kann ohnehin nicht alles allein besorgen."

„Ach, Sie sind gut", hauchte Violetta und ließ es jetzt willig geschehen, daß der Fremde sie wie ein Kind bei der Hand nahm und mit ihr die enge Straße hinabschritt. Manchmal blieb er stehen, wenn der Gang des jungen Mädchens gar zu langsam und schleppend wurde, um ihr Zeit zum Ausruhen zu lassen.

„Sie sind wohl recht müde?" fragte er.

Violetta nickte nur mechanisch mit dem Kopf. Sie vermochte sich in der Tat kaum noch auf den Füßen zu halten.

„Nur noch ein Weilchen Geduld", tröstete der gutmütig, „wir haben nicht mehr weit zu gehen."

Sie bogen nun von der schmalen Seitengasse in eine breite, schöne Straße ein, und blieben vor einem stattlichen Hause stehen, wo Violettas Begleiter etwas hastig die Klingel zog. Sogleich ließen sich Schritte vernehmen, die Türe wurde geöffnet, und im Flur stand eine alte, aber sehr gutmütig aussehende Frau, deren Gesicht von einer weißen Haube umrahmt, von unzähligen Furchen und Runzeln durchzogen war. Sie hielt eine blankgeputzte, glänzende Messinglampe hoch, um dem Ankommenden zu leuchten.

„Um Gotteswillen, Herr Hebart, wen bringen Sie denn da mit?" rief sie im Tone höchster Ueberraschung.

„Ein armes, verzweifelndes Menschenkind, das in seinem Jammer den Glauben an einen gütigen Gott und an die Menschen verloren hatte", antwortete der Angeredete sehr ernst. „Jetzt, Frau Jakobi, zeigen Sie ,was Sie können", fuhr er dann fort, indem er die Alte auf die Schulter klopfte, „Sie sind doch so eine Art barmherzige Samariterin; ich dächte, es wäre eine schöne Aufgabe, so ein Pflänzchen, das vielleicht zeitlebens im Schatten gestanden, einmal in die warme, belebende Sonne zu versetzen. Wollen doch sehen, ob sich nicht bald herrliche Blüten entwickeln .— —

Frau Jakobi nickte.

(Schluß folgt.)

Zweites Blatt.
Nr. 348. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Sonntag,
den 20. Dezember 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Andrew D. White über Bismarck.

Von Fred Brandes (London).

II.

(Nachdruck verboten.)

Von den auffallendsten Charaktereigenschaften des Fürsten Bismarck, sagt der frühere amerikanische Botschafter in Berlin in dem Novemberhefte des „Century Illustrated Monthyl Magazine", verdient besonders seine große Antipathie gegen jedes Zeremoniell Erwähnung. Ich persönlich sah ihn niemals bei den großen Hoffestlichkeiten anwesend, mit Ausnahme der goldenen Hochzeitsfeier Kaiser Wilhelms I. und der für einige Tage später angesetzten Galavorstellung im Berliner Opernhause. Der Reichskanzler pflegte sich stets mit seiner zunehmenden Körperfülle und seiner abnehmenden Gesundheit zu entschuldigen, er sagte, daß er nicht lange auf seinen Füßen stehen könne und daher Ruhe haben müsse. Gegen den Fackeltanz bei Hochzeitsanlässen in der preußischen Königsfamilie hatte er eine unüberwindliche Abneigung, und nichts hätte ihn bewegen können, einem solchen beizuwohnen.

Die Gerüchte, daß Bismarck sich krank fühle und abdanken wollte, tauchten in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens fast täglich auf, und sie beunruhigten nicht nur Berlin, sondern auch das Reich. Bei solchen Gelegenheiten pflegte der alte Heldenkaiser oftmals nach dem Reichskanzler-Palais in der Wilhelmstraße zu fahren und in seiner großen Herzensgüte den Staatsmann aus dem Bette zu holen. Mit humorvollen und freundlichen Zusprüchen gelang es dem Monarchen nach einiger Zeit immer wieder, die innere Maschine seines Reichskanzlers aufs neue in regelrechten Gang zu setzen. Mr. White erkundigte sich bei einer solchen Gelegenheit einmal, was die Ursache der Erkrankung des Staatsmannes sei, worauf ihm zur Antwort wurde: „Ach, er hat zuviel Kibitzeier gegessen!" Eine große Zahl derselben wurden Bismarck bekanntlich alljährlich von einigen Verehrern als Geschenk übersandt, und Kibitzeier sollen gerade nicht zu den leicht verdaulichsten Speisen gehören. Durch die Nichtbefolgung einer strengen und regelmäßigen Diät hatte der Fürst oft zu leiden. Gneist, dem er sein Leid klagte, empfahl ihm eine gewisse Sorte Wein und erbat sich, ihm ein Dutzend Flaschen von einer größeren Sendung, die er vor einigen Tagen zum Geschenk erhalten habe, schicken zu dürfen. Bismarck nahm mit Dank das Anerbieten an und versprach auch zum Mittagsmahle und zum Frühstück je ein Glas des Weines zu trinken. Gneist sah nach einigen Wochen Bismarck wieder und erkundigte sich nach seinem Befinden. „Mir geht es schlechter als zuvor", sagte der Fürst, „ich kann nun erst recht weder schlafen noch essen." Auf die Frage, wieviel Gläser er denn täglich getrunken habe, sagte der Fürst: „Ich trank zwei Flaschen täglich, wie Sie mir empfahlen."

Der Autor erzählt weiter, daß Bismarck viele Jahre vor seinem Tode bereits über Schlaflosigkeit klagte. Er habe ihn einmal befragt, wie er (White) es fertig bringe, in Berlin zu schlafen, und als der Botschafter ihm erwiderte, daß er in dieser Beziehung nicht zu klagen habe, antwortete der Reichskanzler: „Ich bringe es nie fertig, in Berlin zu ruhiger Nachtzeit zu schlafen, aber gegen vier Uhr in der Morgenfrühe, wenn der Lärm beginnt, schlafe ich ein wenig und finde ich die nötige Erfrischung für den Rest des Tages." Bismarcks schlechte Gesundheit war oft der Anlaß zu heftigen und unliebsamen Auftritten zwischen dem alten Kaiser, den Ministern und fremden Diplomaten, und Mr. White gesteht, daß auch er zuweilen davon nicht befreit war. Bismarck war den Amerikanern stets freundlich gesinnt, und die amerikanischen Diplomaten wurden von ihm mit großem Wohlwollen behandelt. So bedachte er auch den zu Zeiten des französischen Feldzuges dem deutschen Hauptquartier zugeteilten General Sheridan mit sichtlicher Auszeichnung und Zuvorkommenheit. Nur für fahnenflüchtige Deutsche, die nach den Vereinigten Staaten auswanderten, ihr Bürgerrecht erwarben und später nach Deutschland zurückkehrten, hatte er kein Erbarmen. Das zeigte sich besonders eines Tages, als ein junger Elsässer, der als naturalisierter Amerikaner in seine Heimatstadt zurückgekehrt war, wegen Fahnenflucht festgenommen und zu einer mehrjährigen Gefängnishaft verurteilt wurde. Der amerikanische Botschafter protestierte hiergegen, erhielt aber den Bescheid, daß der Bancroft-Vertrag geschlossen worden sei, als Elsaß-Lothringen noch zu Frankreich gehörte, und daß diese beiden Provinzen daher ausgeschlossen werden müßten. Mr. White antwortete, daß in acht früheren Fällen die deutsche Regierung das Bancroft-Uebereinkommen auch auf Elsaß-Lothringen ausgedehnt habe und daß daneben ein früherer Minister des Auswärtigen erklärt habe, daß es der Wunsch der deutschen Regierung sei, diese Präzedenzfälle als unbedingt gültig festzulegen. Nach dem Tode des Barons v. Bülow, der in solchen Fragen mit großer Zuvorkommenheit zu handeln pflegte, war aber ein unangenehmer Wechsel eingetreten. Alle Vorstellungen des amerikanischen Botschafters fielen auf fruchtlosen Boden, man wollte sich der Präzedenzfälle nicht entsinnen, und Mr. White trug sich bereits mit dem Gedanken, seine Pässe zu verlangen, als ihm zur rechten Zeit ein glücklicher Ausweg einfiel. Er hielt den Fall nach Möglichkeit geheim, um den amerikanischen Zeitungskorrespondenten die Gelegenheit zu benehmen, die Angelegenheit aufzubauschen und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen zu trüben. Er ließ sich bei einigen diplomatischen Kollegen, die seines Wissens ziemlich gesprächig waren, anmelden, und brachte im Laufe der Unterhaltung auch seinen Fall zur Sprache, indem er hinzufügte, daß er „in den nächsten Tagen eine kleine Vergnügungsreise antreten würde." Er führte dieses Vorhaben auch tatsächlich am nächsten Tage aus. Sein Ziel war die französische Riviera. Die Reise ging sehr langsam von statten. Mr. White fuhr nach Köln, Aachen und war kaum in Paris angekommen, als ihn eine Depesche erreichte: „Ihr Mann ist freigelassen." Fürst Bismarck hatte sich die Sache überlegt, und er machte nie wieder ähnliche Anstände. Von den Charaktereigenschaften des eisernen Kanzlers weiß Mr. White nur rühmliches zu sagen, und besonders respektiert er die unbeugsame Entschlossenheit des Staatsmannes. Hätte ich damals meine Pässe verlangt, gesteht der amerikanische Botschafter, so säße mein Klient noch heute im Gefängnis. Etwaige Drohungen oder Einschüchterungsversuche bewirkten bei Bismarck stets das Gegenteil. Mit der bisherigen zahmen deutschen Politik gegenüber den russischen Anmaßungen räumte er auf, und er gab der Regierung in St. Petersburg zu verstehen, daß das einige Deutschland sich stark genug fühle, um auch isoliert sein gutes Recht behaupten zu können. Die von der Wilhelmstraße in Berlin inspirierte deutsche Presse betrieb, nach der Ansicht des amerikanischen Diplomaten, viele Jahre hindurch gar eine so auffallende Russenhetze, daß es füglich Wunder nahm, daß die Beziehungen der beiden Regierungen nicht gespannt wurden. Eines Morgens, als Mr. White die deutschen Zeitungen las, will er durch die „virulenten Anzapfungen" geradezu verblüfft gewesen sein, und als er sich später nach der Ursache erkundigte, wurde ihm bekannt, daß die Ankunft des russischen Thronfolgers, späteren Zars Alexander III., in Berlin am Nachmittage desselben Tages zu erwarten stehe.

Als Bismarck seine zum geflügelten Worte gewordene Aeußerung machte: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!", sagt der Verfasser weiter, so verwob er in die deutsche Geschichte nur seinen eigenen Charakter. Furchtlos war der Reichskanzler schon in seiner Knabenzeit, und er blieb es bis zu seinem Tode.

Politische Uebersicht.

Verschwundene Finnländer.

Kopenhagen, 17. Dez. Aus Helsingfors in Finnland wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß drei der exilierten Finnländer spurlos verschwunden sind, nämlich der frühere Hauptmann der Garde Fraser, der Bürgermeister Hallowlad und der alte Schullehrer Waimio. Fraser hatte, nachdem er aus Finnland verwiesen war, sich nach Petersburg begeben, wo er bei dem Professor Jaworleff wohnte. Kurz nach seiner Ankunft wurde Jaworleff von Gendarmen und Polizei umzingelt. Eine Haussuchung bei Fraser wurde vorgenommen, und obwohl nichts Belastendes gefunden wurde, wurde er gefesselt und weggeführt, wohin, weiß kein Mensch. Hallowlad und Waimio wurden seinerzeit ohne Richterspruch arretiert und in Libau interniert. Die beiden Herren hatten ebensowenig Ahnung, weshalb man gegen sie in gesetzwidriger Weise verfahre, wie alle anderen Leute. Plötzlich wurden die zwei Herren während einer Nacht auf verschiedene Wege nach Petersburg gebracht. Während des Transports wurde Waimio, ein alter, kränklicher Mann, der niemals mit Konspirationen zu schaffen hatte, in Handschellen gelegt, später wurde er und Hallowlad von Petersburg weiter transportiert, aber wohin, weiß niemand, und die Familien dieser hochangesehenen finnischen Bürger schweben noch immer in schrecklicher Unruhe über das Schicksal der Verschwundenen. Gerüchtweise verlautet, daß Hallowlad nach Wiatka gebracht war, aber daß die Autoritäten diesen Ort zu angenehm für Gefangene fanden und deshalb einen anderen Deportationsort ihm anwiesen. Wohin man ihn geschickt hat, ist aber ein Geheimnis der Autoritäten.

Drei Studenten-Selbstmorde an der Petersburger Universität.

Drei Selbstmorde junger Studierender der Petersburger Universität haben sich — wie aus Petersburg, 15. Dezember gemeldet wird — zu den Studentenrevolten der letzten Woche gesellt, um der Stimmung an der Universität ihr ganz besonderes Gepräge aufzudrücken. Alle drei Selbstmorde sind rein politischer Natur. Der erste Fall, der eines jungen Mannes, der eben erst die Prima des Petersburger Gymnasiums absolviert hatte, und seit eben immatrikuliert war, ist besonders charakteristisch. Der junge Mann hinterließ einen offenen Brief an „alle Kameraden Rußlands, in dem er sie zum Kampf für bessere Zustände aufforderte. Er selbst habe freiwillig den Tod gewählt, weil das Dasein unter dem heutigen Knutenregiment nicht lebenswert sei." Wenige Tage vorher hatten zwei junge Zuhörerinnen der an der Petersburger Universität eingerichteten Kurse für junge Mädchen und Frauen ebenfalls ihrem Leben ein Ende gemacht, nachdem sie in einem engeren Kreise von Freundinnen und Studenten ihren Entschluß angekündigt hatten, sich selbst das Leben zu nehmen, um nicht die fortwährenden Demütigungen der gegenwärtigen Lage weiter zu ertragen. Diese drei Selbstmorde haben nicht wenig dazu beigetragen, in der Petersburger Studentenschaft eine intensive Gährung hervorzurufen, und man sieht mit Sorgen der Weiterentwickelung der Dinge entgegen.

Neue pessimistische japanische Meldungen.

Aus Tokio läßt sich der New-Yorker „Herold" unter dem 15. Dezember telegraphieren: Die japanische Flotte hat Befehl erhalten, die südkoreanischen Gewässer, in denen sie bisher kreuzte, zu verlassen und ihre Uebungen bis an die Mündung des Yalaflusses und die Häfen der Provinz Schantung auszudehnen. Die Meldung wird dahin ausgelegt, daß die japanische Regierung ihre Flotte vor Port Arthur und dem Hafen von Söul für den Fall schlagfertig haben wolle, daß es doch zur Kriegserklärung komme, damit der japanische Admiral mit dieser gleichzeitig eine entscheidende Schlacht zu schlagen in der Lage wäre. Auf der japanischen Gesandtschaft in London wie in Washington hält man auch heute noch an der optimistischen Auffassung der Lage fest. Die Londoner japanische Botschaft dementiert übrigens formell die Nachricht, daß sämtliche Japaner unter die Fahnen gerufen seien. Nur einige junge Japaner seien von London nach Hause zurückgekehrt und zwar auf Wunsch ihrer Angehörigen, nicht auf Befehl der Regierung.

Japan als Befreier Ostasiens.

Der englischen Presse ist eine sehr unangenehme Ueberraschung bereitet worden durch einen in den Londoner journalistischen und politischen Kreisen in hohem Ansehen stehenden Engländer, Herrn F. Norman, welcher nach langjährigem Aufenthalt in Japan nach London zurückgekehrt ist und nun den Versuch macht, seinen Landsleuten die Augen zu öffnen über die zivilisatorische Mission Japans in Ostasien, so wie die Japaner selbst dieselbe verstehen. Mr. Norman erklärt: Der aufgeklärte Teil der Japaner kennt heute nur eine Doktrin und die heißt: „Asien den Asiaten!" und zwar in demselben Sinne, wie die Monroedoktrin Amerika für die Amerikaner fordert d. h. Asien für die Asiaten unter Japans Führung und zur Aufrichtung der japanischen Vorherrschaft über die Völker Ostasiens. Die Propaganda für diese Idee wird keineswegs nur in Japan und noch viel weniger nur in japanischen Vereinen und Konventikeln betrieben, sondern ganz systematisch von Japans Staatsmännern sowohl wie von den Politikern Japans auf offiziellem wie offiziösem und privatem Wege. Während die Diplomatie Japans den japanischen Einfluß in Peking festige und alles vorbereite, um eines Tages nicht die innere Reorganisation Chinas, sondern auch des chinesischen Heeres und der Marine übernehmen zu können, ist diese selbe Diplomatie mit großem Erfolge in Bangkok tätig, das Königreich Siam unter Japans Einfluß zu bringen und für eine Entente cordiale zuerst gegen Frankreich, dann, wenn die Zeit gekommen, auch gegen England geneigt zu machen. Das nicht — offizielle Japan sende schon heute seine Emissäre nach Indien, um auch die Hindus für sich zu gewinnen und die Befreiung vom englischen Joch vorzubereiten. Gerade in Indien werde die private Propaganda am intensivsten betrieben, schon jetzt befänden sich in Japan eine ganze Anzahl junger Brahmanen und Buddhisten Priester aus Indien, welche in japanischen Schulen und politischen Vereinen diesen Geist aufsögen, ebenso bestanden schon jetzt in Indien zahlreiche Zweigvereine der japanischen politischen Verbände, denen immer mehr Hindus beiträten, ja so weit sei bereits die Propaganda gediehen, daß kürzlich ein in Indien besonders verehrter buddhistischer Priester im Adelsklub zu Tokio eine Rede halten konnte, in der er die Mission Japans offen proklamierte: den ganzen asiatischen Osten vom europäischen Joche zu befreien. In der Agitation liege — so behauptet Mr. Norman — die größte und wirkliche Gefahr für Englands Herrschaft in Indien, eine Gefahr, die sehr viel greifbarer und viel näher gerückt sei, als die, welche angeblich von Rußland drohe.

Neues aus aller Welt.

Angeblicher Raubmord in einem Spital.

New-York, 15. Dez. Großes Aufsehen erregen hier die Mitteilungen der „Newyork World", wonach der vorige Woche im Spital verstorbene vormalige englische Parlamentarier Adolphus Drucker von den Spitalsangestellten narkotisiert, beraubt und ermordet wurde. Der Korrespondent der „N. Fr. Pr." erfährt über diese Angelegenheit, für die eine sachliche Bestätigung allerdings noch nicht vorliegt, folgende Einzelheiten: Als vorige Woche der Tod Druckers telegraphisch gemeldet wurde, hieß es, er sei berauscht auf der Straße aufgelesen und ins Spital gebracht worden, wo er sofort starb. Denselben Tag schon behauptete ein konservativer Parlamentarier, er sei überzeugt, es sei nicht mit rechten Dingen zugegangen, und Drucker sei ermordet worden. Drucker war holländischer Abkunft und besaß ein Vermögen von 30000 Pfund. Er wurde um jeden Heller dieses Vermögens gebracht und geriet in Konkurs. Der Holländer brachte es als blutjunger Mann dazu, im britischen Parlament einen Sitz einzunehmen, und schien alles zu haben, was die Welt an Wünschenswertem bietet. Plötzlich fing er ein ungemein leichtsinniges Gebaren an und stellte in anscheinend trunkenem Zustande Wechsel und Checks über kolossale Beträge aus. Ein besonders leichtes Spiel hatte der berauschte Gründer Hooley mit ihm, und die Beteiligung an dessen wilden Spekulationen war es, welche ihm den finanziellen Ruin brachte. Ein parlamentarischer Gewährsmann des Korrespondenten, ein hervorragender Kriminalist, schreibt diesem, Drucker sei seiner Ueberzeugung nach narkotisiert worden, um finanziell zu bluten. Er sei alles, nur kein Alkoholiker gewesen. Die Verwandten Druckers erfuhren ferner, daß sein Leben auf hohe Beträge versichert war. Hooley allein versicherte es um 100000 Pfund, und Versicherungen über mehrere Millionen Kronen stehen aus. Es läßt sich daher eine sensationelle Untersuchung dieser Affaire erwarten. Der Vater Druckers wurde auf seinen eigenen Wunsch auf dem israelitischen Friedhof begraben; seine Mutter und Schwestern sind jetzt eifrige Katholikinnen.

Zurück nach Cayenne! Erzählung eines Entflohenen Bagno-Sträflings.

Vor den Brüsseler Richtern stand vorgestern ein Unglücklicher. Er war mit 10 Genossen im vorigen Jahre aus dem Zuchthause in Guyana entflohen und nach unsäglichen Leiden glücklich nach Brüssel gekommen. Erkannt stand er vor den Richtern wegen Führung eines falschen Namens. Aus der Zelle hat er folgendes Schreiben an seine Richter gerichtet:

„Ich war vier Jahre im Bagno von Guyana, verurteilt wegen schweren Diebstahls. Als ich noch zehn Monate zu verbüßen hatte, überredeten mich einige Genossen mit ihnen auszubrechen. Wir waren 11, denen es glücklich gelang, auf einem Floß zu entkommen. 21 Tage lang trieben wir auf diesem improvisierten Fahrzeug im offenen Ozean ohne Lebensmittel steuerlos umher, ohne Wasser, die furchtbarsten Hunger- und Durstqualen erduldend und jeden Augenblick in der Gefahr, von den Wellen hinabgerissen zu werden. Völlig entkräftet und halbtot wurden wir schließlich vom Sturme an die Küste Venezuelas geworfen. Drei Monate schleppten wir uns elendiglich durch die Urwälder Venezuelas und Brasiliens. Einer nach dem andern von uns erlag den Strapazen und dem Hunger, schließlich blieb ich allein übrig, gezwungen, mich mit Wurzeln zu ernähren und stündlich in Gefahr, von wilden Bestien zerrissen zu werden. Schließlich gelang es mir, den Hafen von Porto Allegre zu erreichen und meine Ueberfahrt nach Europa zu erarbeiten. Unterwegs erkrankte ich an einem Rückfall von Sumpffieber, das mir jede regelmäßige Arbeit unmöglich gemacht hat. Seit meiner Ankunft in Brüssel lebte ich in beständiger Todesangst, entdeckt und ausgeliefert zu werden. Jetzt ist das doch geschehen. Man wird mich in das Bagno zurückbringen, nur, daß man statt der 10 Monate, die ich noch zu verbüßen hatte, mir aufs neue 5 Jahre Zwangsarbeit auferlegen wird."

Die Richter verurteilten den Unglücklichen zu 8 Tagen Gefängnis, die indes schon abgesessen waren, so daß nunmehr seine Auslieferung an die französische Behörde erfolgen kann.

Aus Westfalen und Rheinland.

Warburg, 17. Dez. In Willebadessen (Kreis Warburg) ereignete sich vorgestern in einem benachbarten Steinbruche ein schweres Unglück. Drei Söhne der Witwe Ewers waren dortselbst beschäftigt, als die Bodendecke ins Rutschen geriet und zwei von den jungen Leuten verschüttete. Der jüngste von ihnen wurde tot hervorgezogen, der andere erlitt einen doppelten Beinbruch und Verletzungen im Gesicht.

Lennep, 18. Dez. Nach einer Mitteilung des „Kreisblattes" beträgt die hiesige Einwohnerzahl 10051 Seelen.

Solingen, 17. Dez. Gänzlich bewußtlos ist die etwa 55 Jahre alte Frau M. aus der Schulstraße in der Heilanstalt Bethesda untergebracht worden. Die Frau hatte bei einer bekannten Familie an der Kaiserstraße, in welcher sich ein Todesfall ereignet hat, das Hauswesen besorgt. Leider ließ Frau M. durch irgend ein Versehen den Krahnen am Gasofen auf, und das Gas strömte ungehindert durch das ganze Zimmer und das ganze Haus. Als einer der Hausbewohner zurückkehrte und den Gasgeruch bemerkte, lüftete er zwar sofort, doch war Frau M., die auf dem Fußboden lag, schon gänzlich bewußtlos. Obgleich sofort mehrere Aerzte herbeigeholt wurden, gelang es doch nicht, die Verunglückte wieder zum Bewußtsein zu bringen. Man zweifelt auch daran, ob dies überhaupt möglich sein wird.

Ronsdorf, 18. Dez. Große Aufregung herrschte gestern um 12 Uhr auf der Lüttringhauserstraße, aus einem der Häuser war ein Schuß gefallen. Angestellte Nachforschungen ergaben alsbald, daß der Gerichtssekretär K. von hier sich in einem Anfall von Geistesgestörtheit das Leben genommen hatte. Der Beweggrund der Tat wird darauf zurückgeführt, daß der beliebte Beamte an einer hochgradigen Nervenkrankheit zu leiden hatte, und oft von bedenklicher Schwermut befallen wurde.

Köln, 17. Dez. Gestern Morgen trafen die beiden Domherren Riff und Ripamontie hier ein, um dem Kardinal Fischer im Auftrage des Kardinals Ferrari von Mailand ein Gegengeschenk für die ihm bei Gelegenheit seiner Teilnahme am letzten Katholikentage hier überlassenen Partikel von den Leibern der heiligen drei Könige zu überbringen. Das Geschenk besteht aus einer alten, prachtvollen, vom heiligen Karl Borromäus zu Mailand gebrauchten Meßkasel und einem wertvollen Rosenkranze desselben Heiligen.

Aachen, 17. Dez. In die Geheimnisse der Wurstfabrikation im holländischen Grenzbezirk wird man eingeweiht durch eine Mitteilung der holländischen Zeitung „Grensbode". Danach hat ein Metzger in Bleyerheide und Besitzer eines Filialgeschäfts zwei Kühe zur Wurstfabrikation für 30 bezw. 50 Mark gekauft. Die Kühe sind in dem Grenzort Schaesberg gekauft worden und waren mehr verendet als lebend. Das Blatt behauptet, daß auch nahezu verendete Kälber zur Wurstbereitung verwandt worden sind. Vor längerer Zeit ist in dem benachbarten Grenzort Vaals eine an Rotlauf verendete Kuh ausgepfundet und von einem holländischen Beamten an Aachener Familien abgesetzt worden. Als ein hiesiges Blatt den Fall aufdeckte, wurde der betreffende Beamte in das Innere Hollands strafversetzt. Aus dem Grenzgebiet wird noch immer viel Fleisch und Wurst nach Aachen gebracht.

Bonn, 16. Dez. Das Schöffengericht hatte sich gestern mit einem Studentenulk zu befassen, der indes auch trotz seiner Harmlosigkeit seine bedenkliche Seite hat. Nach dem „Generalanzeiger" trug sich der Vorfall wie folgt zu: Mit einem Gartenstuhl auf dem Rücken zog zierte in der Nacht zum 3. Juni der Studiosus Th. G. über die Kaiserstraße. Von einem Polizeibeamten über die Herkunft des Stuhles befragt, erklärte der Student, er habe ihn für 4,50 Mark gekauft, er sei nun sein Eigentum. Dem Beamten kam die Sache verdächtig vor, er erkundigte sich dieserhalb nach dem Namen des Stuhlträgers. Dieser gab an, Müller zu heißen. Da das Studentenverzeichnis einen Studierenden namens Müller aufwies, der in der von G. angegebenen Straße wohnte, ließ man ihn mit samt dem Stuhle gehen. Kurz darauf erklärten mehrere Kommilitonen des G. dem Beamten, daß Müller garnichts mit der Sache zu tun habe und nannten auch den richtigen Namen des G. Die Folge war, daß sich gestern der Student wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Er erklärte, nicht die leiseste Ahnung zu haben, wie er zu dem Stuhle gekommen sei. Er habe sich selber gewundert, als er ihn am andern Morgen in seiner Bude gesehen. Am andern Tage sei er in mehreren Wirtschaften gewesen, um nachzusehen, wohin der Stuhl gehöre, da er aber keine passende Gegenstücke gefunden, habe er ihn bei sich stehen lassen und schließlich — als er durch die Polizei den Eigentümer erfahren habe — zurückgeschickt. Der Besitzer des Stuhles glaubt auf Befragen des Vorsitzenden selbst nicht, daß G. den Stuhl in selbstsüchtiger Absicht mitgenommen habe. Er ließe sich ja einen Ulk gefallen, wenn die Sachen später wieder zurückgebracht würden. Bis jetzt seien ihm aber schon 16 Gartenstühle und zwei runde Tische abhanden gekommen, die vollständig verschwunden wären. Das Gericht war gleichfalls der Ansicht, daß es sich um einen Scherz gehandelt habe, und sprach den Studenten frei.

Mainz, 17. Dez. Ein eigenartiges Schauspiel beobachtete man am Montag in den Mittagsstunden bei Fechenheim. Ein ziemlich großer Teil der Mainoberfläche bei der chemischen Fabrik brannte lichterloh unter starker Rauchentwickelung. Welcher Art die brennbare Substanz war, die das Feuer veranlaßte, konnte man nicht erfahren.

Trier, 16. Dez. Ein freches Stücklein vom verschmitzten Reinecke teilt die „Trierer Landeszeitung" mit: Gestern abend hörten die Bewohner eines Hauses in der Gartenfeldstraße in ihrem Hausflur ein erbärmliches Schreien. Schnell nahmen dieselben das Licht zur Hand und öffneten die Küchentüre, um nachzusehen. Da bot sich ihnen folgender Anblick dar: Im Hausflur lag auf dem Rücken die Katze, auf ihr saß ein

(Schluß folgt.)

Fuchs, welcher aus erster Linie bearbeitete. Die Katze wehrte sich mit ihren Krallen verzweifelt gegen die Angriffe des frechen Räubers und stieß dabei jämmerliche Hilferufe aus. Bei Erscheinen der Leute nahm der freche Eindringling schleunigst Reißaus.

Trier, 16. Dez. Von der Eifelbahn erzählt die „Trierer Landeszeitung" folgende heitere Geschichte, die sich auf einem kleinen Bahnhofe abspielte. Der Zug war eben eingelaufen und hatte sich gerade zur Weiterfahrt in Bewegung gesetzt. In Schweiß gebadet, kam da ein Bäuerlein gelaufen, das auch noch gerne mitgefahren wäre. Aber „es hatte nicht sollen sein", das Bäuerlein war eben zu spät gekommen. Dieses aber nicht einsehend glaubte der Mann, nur die Bahn könne Schuld daran sein, daß er „nicht mitgekommen". Schimpfend und scheltend gab er daher seinem Aerger Ausdruck. Da trat der Stationsvorsteher zu ihm und fragte: „Haben Sie denn ein Billet, mein lieber Mann?" „Ei gewaß datt, hei aß et", entgegnete dieser zornig. „Dann beruhigen Sie sich", fuhr der Stationsvorsteher fort, „ich versichere Ihnen, Sie sind bei dem nächsten Zuge der Erste, der mitfährt." Ob dieser Worte war unser Bäuerlein auch wirklich getröstet und entgegnete befriedigt: „Dann loß dat Looder laafen, ech worte!" — Sollte dem lieben Mann das Warten nicht zu lange geworden sein bei unseren drei Zügen während des Tages?

Dillingen (Saar), 17. Dez. Der 19 Jahre alte Arbeiter Jos. Hafner aus Roden wurde von einem an einem Laufkrahn hängenden Eisenblock am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Saargemünd, 18. Dez. Der des Raubmordes an dem Fuhrknecht Karl Müller verdächtige Mailfert scheint nicht der Täter zu sein, da eine große Zahl einwandfreier Zeugen aussagen, daß M. zur Zeit der Tat etwa 5 Kilometer vom Tatort entfernt sich aufgehalten habe. Inzwischen ist, wie der „Lothringer Ztg." berichtet wird, in der gleichen Angelegenheit in St. Johann-Saarbrücken eine neue Verhaftung erfolgt.

St. Johann, 17. Dez. In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse wurde die Forderung der Aerzte — 3 Mark pro Mitglied und Jahr und 9 für die Angehörigen — laut „Trier. Ztg.", fast einstimmig bewilligt. Sieben Aerzte, die sich auf die Ausschreibungen der Krankenkassen gemeldet hatten, zogen ihr Angebot alsbald zurück. Der drohende Konflikt ist also verhütet worden.

Witten und Umgegend.

Witten, 19. Dezember.

(*) — Der Provinzialrat von Westfalen hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, die geplante Provinzial-Hebammen-Lehranstalt in Bochum zu errichten.

m. — Eine für Barbiere und Friseure wichtige Polizei-Verordnung ist anstelle der alten Bestimmungen vom Herrn Regierungs-Präsidenten jetzt erlassen worden. Hiernach müssen dieselben im Stadtkreise Witten an den ersten Weihnachts-, Ostern- und Pfingsttagen ihre Geschäfte geschlossen halten. In den umliegenden Gemeinden der Landkreise Bochum, Hörde, Hagen und Hattingen dagegen dürfen an den beiden Tagen des Weihnachts-, Ostern- und Pfingstfestes die Geschäfte nur bis 10 Uhr vormittags geöffnet sein.

E — In Hemsoths Saal (Georg Klanke) ist von Sonntag, den 20. bis Sonntag, den 27. d. M. der große Hyppodrom international aufgestellt. Täglich findet großes Reitvergnügen statt. Näheres besagt die Annonce in heutiger Nummer.

(*) — In der „Tonhalle" fand gestern abend eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Textilarbeiter Krug aus Crimmitschau über die Ursachen, die Entwickelung und den gegenwärtigen Stand des dortigen Weberstreiks referierte. Die Ausführungen des Redners wurden von den Erschienenen, etwa 150, höchst beifällig aufgenommen. An der nachfolgenden Diskussion beteiligten sich ein Kaufmann Schulte aus Köln, ferner die Buchdrucker Feist und Klotz, welch letzterer mitteilte, daß in der vergangenen Woche bereits 100 Mark als erste Rate der Wittener organisierten Arbeiter an die zuständige Sammelstelle abgeführt worden seien. Eine längere Resolution, in welcher den Streikenden die Sympathie der Anwesenden ausgedrückt und materielle Unterstützung zugesagt wird, und die sich ferner gegen die einseitige Stellungnahme der Behörden gegen die Ausständigen richtet, fand einstimmige Annahme. Die zum Schluß vorgenommene Tellersammlung für die Streikenden ergab einschließlich Eintrittsgelder den Betrag von 32,50 Mark. Mit einem Hoch auf die Crimmitschauer Weber und auf die internationale Gewerkschaftsbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

§§ — In einer hiesigen Glasniederlage ereignete sich am Donnerstag abend gegen 9 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Dort war man mit dem Abladen großer Spiegelscheiben beschäftigt. Eine der Scheiben war infolge des Transportes in zwei Teile gesprungen, was man erst beim Abladen derselben bemerkte. Der kleinere Teil der Scheibe konnte noch rechtzeitig aufgefangen werden; dagegen fiel der obere größere Teil der Scheibe einem Arbeiter aus Essen mit solcher Wucht gegen das linke Bein, das vom Oberschenkel bis zuch Fuß knöchel vollständig aufgerissen wurde. Dem Aermsten wird das Bein jedenfalls amputiert werden müssen.

P Mit einer schweren Kopfwunde wurde gestern vormittag ein Mann in der Kurzestraße aufgefunden. Derselbe wurde nach seiner Wohnung geschafft.

A — Einen Unfall erlitt der Schlosser L. auf der Maschinenwerkstatt gestern dadurch, daß ihm ein schweres Stück Eisen auf den Kopf fiel.

x — Der Maurer Josef S. aus der Brüderstraße fiel beim Tünchen einer Decke von der Leiter. Er stürzte so unglücklich, daß er den rechten Arm brach.

(*) — Auf der Hauptstraße kam gestern nachmittag das vor ein Kohlenfuhrwerk gespannte Pferd des Händlers K. zu Fall. Beim Aufschlagen auf das Straßenpflaster brachen beide Karrenbäume ab. Nachdem ein anderes Fuhrwerk requiriert und die Kohlen umgeladen waren, konnte der Weitertransport bewerkstelligt werden.

A — Ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Straßenbahnwagen passierte gestern vormittag an der Ardeystraße. Durch den Anprall wurde der Vorderperron an dem Motorwagen stark eingedrückt.

l — Ohne den Mietszins zu zahlen, wollte gestern in der Bellerslohstraße eine Familie ihre Wohnung räumen. Sie hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Dieser hatte von dem Vorhaben rechtzeitig Kenntnis erhalten, er bestellte sich einige Freunde und nahm mit Hülfe dieser den Ausrückenden einen großen Teil der Möbel weg.

B — Nach Bochum transportiert wurde gestern vormittag die Dienstmagd L., welche im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebracht war. Sie hat sich dort vor der Strafkammer wegen mehrerer Diebstähle zu verantworten. Die L. machte während ihrer Inhaftierung im hiesigen Gefängnis einmal einen Fluchtversuch, indem sie einen geeigneten Augenblick benutzte, von ihrer Arbeitsstelle zu entfliehen. Aus einem Nachbarhause, worin sie sich versteckt hatte, um ihre Kleider zu wechseln, wurde sie wieder aufgegriffen und in das Gefängnis zurückgebracht.

a — Ein schwerer Junge wurde gestern nachmittag dem Gefängnis in Hamm zugeführt. Es ist dieses der schon vierzig mal vorbestrafte Maurer Josef Z., ein sehr renitenter Bursche. Er erhielt hier neun Monate Gefängnis. Als ihm das Urteil bekannt gegeben wurde, gab er die lakonische Antwort: „Tun Sie noch drei Monate dabei, dann ist das Jahr voll!"

B **Auf dem Schnee**, 18. Dez. In einen unverdeckten Brunnen gestürzt ist ein Pferd des Fuhrmanns K. Wegen der Tiefe des Brunnens kostete es viele Mühe, das tote Tier wieder daraus zu entfernen.

p. — Das Brandmal des Zuchthauses. Ein gefährlicher Mensch wurde gestern unter verdoppelter Eskorte aus dem Untersuchungsgefängnis der Strafkammer Bochum zur Aburteilung vorgeführt. Es handelte sich um den erheblich vorbestraften Einbrecher Arbeiter Johann Vellmer von Wannen, welcher schon einige Jahre im Zuchthaus zugebracht hat. Ihm wurde rückfälliger Diebstahl in zwei Fällen und tätlicher Widerstand vorgeworfen. Zu der Verhandlung waren eine große Zahl Zeugen geladen, jedoch fehlten in einer Sache zwei Hauptzeugen, gegen welche auf je eine Ordnungsstrafe von 20 Mk. erkannt wurde. Die Verhandlung mußte daher in einer Sache, welche den Einbruchsdiebstahl bei Steinbeck in der Nacht zum 16. Juli betraf, vertagt werden. Vellmer gestand ein, am 24. Juli d. J. dem Sohne seines Logiswirtes Flüß eine silberne Taschenuhr entwendet zu haben. Diese wanderte für 2 M. in das Leihhaus. In der Nacht zum 16. Juli wurde bei Steinbeck zu Witten ein raffinierter Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten. Die Polizei fahndete auf ihn, vermochte ihn aber mehrere Tage nicht zu finden, bis sie vernahm, daß er sich bei dem Metzger Langenscheidt in Logis befinde. Die Kriminalbeamten Horstmann und Fischer begaben sich am 26. Juli in das Haus, wo sie den Vellmer in der Küche beim Frühstück antrafen. Als er die Beamten wahrnahm, versuchte er auszureißen. Die Beamten erfaßten ihn, Vellmer wehrte sich wie ein wildes Tier, er konnte nicht eher gebändigt werden, als bis man ihn zu Boden geworfen. Während Horstmann die Beine fesselte, versuchte Fischer die Arme zu binden. Plötzlich zog Vellmer ein Messer aus der Tasche, das er mit den Zähnen zu öffnen versuchte. Ein Dienstmädchen entriß dem Wüterich die gefährliche Waffe. Nachdem der Polizeibeamte Lehmkühler hinzugezogen war, gelang endlich die Fesselung. Staatsanwalt Zeppenfeld brachte gegen Vellmer 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und die Stellung unter Polizeiaufsicht in Antrag. Der Angeklagte gehöre nur ins Zuchthaus, in welchem er sich anscheinend wohl fühle. Auf die übliche Frage des Vorsitzenden, was er noch zu erklären habe, hielt er im erregten Tone eine Verteidigungsrede. „Das Brandmal des Zuchthauses hat mich gestürzt. Ich habe gearbeitet, versucht, ein besserer Mensch zu werden, aber das Brandmal des Zuchthauses haftet mich an, was soll ich machen", rief er unter wilden Geberden in den Saal hinein. Das Gericht ließ, weil der Angeklagte gestanden und das Objekt ein geringes sei, nochmals Milde walten. Das Urteil lautete auf 16 Monate Gefängnis.

p **Heven**, 18. Dez. Der Fuhrknecht Heinrich Kemper von hier, ein vorbestrafter Geselle, hatte sich vor der Strafkammer Bochum wegen Diebstahls in vier Fällen zu verantworten. Die Diebstähle übte er in Witten und Bommern aus, vornehmlich hegt er Vorliebe für Pelzchen und Beinkleider. Das Urteil lautete gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis. Von der Anklage des Diebstahles in einem Falle wurde er freigesprochen.

t **Langendreer**, 18. Dez. Die hiesigen Genossen planen die Gründung eines Konsumvereins auf genossenschaftlicher Grundlage. Das Geschäftslokal soll in dem Sprödt'schen Haus an der Mittelstraße eingerichtet und im nächsten Frühjahr eröffnet werden. — Auf Zeche Heinrich Gustav erlitt der Bergmann Br. von hier durch herabstürzende Gesteinsmassen eine gefährliche Verletzung am Kopfe. — Wie verlautet, soll in der Gemeinde Somborn ein Melde- und Standes-Amt errichtet werden und zwar in dem neu erbauten Lehrerwohnhaus daselbst.

i **Langendreer**, 18. Dez. Einen schweren Unfall erlitt der Knecht Johann A. Sein Pferd scheute vor einem Straßenbahnwagen. A. geriet hierbei unter den mit Trebern beladenen Wagen. Er erlitt u. a. einen Bruch des linken Oberschenkels und mußte ins Wittener Krankenhaus gebracht werden.

D **Bochum**, 18. Dez. Neuerdings laufen Gerüchte um, wonach eine in der Mordsache Lina Mundscheidt bisher nicht genannte Person der Täterschaft bezichtigt wird. Bekanntlich wurde die Lina Mundscheidt vor mehreren Jahren ermordet aufgefunden. Der Täter blieb unentdeckt.

Telegramme.

Berlin, 19. Dez. Das Oberkriegsgericht hob das Urteil des Divisionsgerichtes, durch welches der Hauptmann v. Grolmann wegen schuldhafter Pflichtverletzung bei der Aufsicht über den Unteroffizier Breidenbach zu vier Wochen einfachem Stubenarrest verurteilt worden war, auf und erkannte auf vierzehn Tage einfachen Stubenarrest.

Wie aus Marienburg gemeldet wird, wurden auf dem dortigen Zollamt etwa 60 Exemplare des Bilse'schen Romans „Aus einer kleinen Garnison" beschlagnahmt. Die Sendungen waren an Buchhändler und Privatleute in Marienburg adressiert. Der Bilse'sche Roman ist bekanntlich in Deutschland nach dem Spruch des Metzer Kriegsgerichts beschlagnahmt und seine Druckplatten sind vernichtet worden. Aber ein Wiener Verlag hat den Roman vor neuem drucken und vertreiben lassen.

Berlin, 19. Dez. Der Lokalanzeiger meldet aus Reichenberg: Hier wurde der Besitzer Wessig aus Bärendorf bei Friedland verhaftet als er bei einem Bankinstitut eine Partie Pommersche Bankaktien, die in der Berliner Zentralstelle als gestohlen vorgemerkt sind, verkaufen wollte. Der Verhaftete gestand den Erwerb der Papiere von einem entflohenen Zuchthäusler ein, der 1899 bei einem schlesischen Gutsbesitzer 10000 Mark in Wertpapieren gestohlen hat.

Berlin, 19. Dez. In Volkmershausen verbrannte, wie der Lokalanzeiger aus Bremen meldet, eine geisteskranke Frau ihr Kind, indem sie es mit Petroleum begoß und dann anzündete.

Berlin, 19. Dez. Der Lokalanzeiger meldet aus London: Die hiesige japanische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm des japanischen Konsuls in Liverpool, welches das Gerücht von der Kriegserklärung Japans an Rußland für grundlos erklärt.

Berlin, 19. Dez. Nach Meldungen aus London erfährt die Sankt James Gazette, daß die Lage in Ostasien in britischen Kreisen ernst aufgefaßt werde und daß man einen Krieg für unvermeidlich halte. Rußland erkennt die Forderung Japans an, will aber keine bindenden Abmachungen unterzeichnen. Japan besteht auf der schriftlichen Verpflichtung Rußlands, daß die Häfen der Mandschurei für den Handel Japans offen gehalten werden, keine russischen Truppen Korea betreten und nichts versucht werde, um einen ungebührlichen Einfluß in Korea zu erlangen.

München, 19. Dez. Die in der letzten Hauptversammlung der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller in Aussicht gestellte Erweiterung der Anstalt durch Angliederung einer Witwen- und Waisenkasse geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen, nachdem die bayerische Staatsregierung in Würdigung des humanitären Zweckes die Genehmigung zur Durchführung einer großen Geldlotterei erteilt hat.

Budapest, 19. Dez. Die Leiche der Erzherzogin Chlotilde Maria wurde gestern nachmittag unter großer Teilnahme der Bevölkerung in der Talatiaal-Gruft beigesetzt. Der Feier wohnte König Franz Josef, Erzherzog Josef nebst Familie und andere Mitglieder des Herrscherhauses bei. An der Gruft wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Nach der Leichenfeier kehrte der König nach Wien zurück.

Kopenhagen, 19. Dez. Gestern Abend brach eine sehr bedeutende Feuersbrunst auf einem der größten Panzerschiffe der dänischen Flotte, dem „Iver Hittfeld", aus, wahrscheinlich durch Kurzschluß der elektrischen Leitung. Das Schiff liegt augenblicklich zur Reparatur in der hiesigen Werft. Die Arbeiter hatten, als das Feuer ausbrach, das Schiff schon verlassen, weshalb der Brand erst ziemlich spät entdeckt wurde. Es gelang gegen 10 Uhr der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden, doch ist der Schaden sehr bedeutend. Das ganze Innere des Schiffes ist ausgebrannt und das Deck stark beschädigt.

Belgrad, 19. Dez. Die Skuptschina nahm heute einen Dringlichkeitsantrag Novakowitsch auf Unterstützung der Flüchtlinge aus Altserbien und Mazedonien mit einer halben Million Denare mit großer Mehrheit an und überwies den Antrag der Finanzkommission.

New-York, 19. Dez. Eine aus Söul hier eingegangene Depesche sagt: Die Haltung der Russen deutet darauf hin, daß Rußland entschlossen sei, Japan daran zu hindern, einen Stützpunkt in Korea zu erlangen. Die Russen zeigen sich auch unangenehm berührt von dem energischen Vorgehen der Ver. Staaten hinsichtlich der Oeffnung von Bratschu und erklären, daß die Ver. Staaten die Geschäfte Japans besorgen.

Beleuchtung der Mißstände im belgischen Heere.

Brüssel, 19. Dez. Nach zweitägiger Verhandlung wurde gestern die Interpellation des liberalen Abgeordneten Huysmans über die Mißstände im belgischen Heere zu Ende geführt. Der Interpellant führte den Nachweis, daß seit der Durchführung des Gesetzes von 1901, betreffend das Freiwilligensystem, das Kriegsbudget um 20 Millionen gestiegen sei, wogegen die Armee keineswegs ihrer Aufgabe gewachsen ist. Freiwillige stellten sich nur 900, und daher gibt es seit sechs Monaten Kompagnien in Stärke von 20 Mann. Um Ersparnisse zu machen, habe der Kriegsminister im August durch ein geheimes Zirkular den Korpskommandanten vorgeschrieben, bis Ende dieses Jahres 1½ Millionen Tage Urlaub zu bewilligen. Die Antwortreden des Kriegsministers Generals Cousebant und Woestes vermochten den Eindruck nicht zu verwischen, daß die klerikale Partei laut Ausspruch des Interpellanten nach dem Schulwesen auch das Heer desorganisiere. Die klerikale Mehrheit erteilte aber trotzdem ein Vertrauensvotum. Hierauf trat das Haus in die Ferien ein, die bis zum 19. Januar dauern.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Gemeinde Witten.

Sonntag Vorm. 9 Uhr: Johanneskirche: Pastor Leesemann. ½11 Uhr: Gedächtniskirche: Pastor Kellermann. ½12 Uhr: Johanneskirche: Kindergottesdienst. 5 Uhr **Johanneskirche:** Pastor Deppe.

Altkatholische Gemeinde Witten.

Am 4. Adventssonntage: Gottesdienst um 10 Uhr.

Heven.

Sonntag den 20. Dezember, Vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst. 10½ Uhr: Gottesdienst, Hilfsprediger Joachim. ½12 Uhr: Kirchenlaufen. Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule im Schlickerschen Saale.

Montag den 21. Dezember, nachm. 5 Uhr: Bescherung für eingeladene Schulkinder in der Kleinkinderschule zu Wannen.

Silb. Medaille Weltausst. Paris

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.

Deutschlands grösstes Specialgeschäft

MICHELS & Cie BERLIN SW. 19

Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse

Eigene Fabrik in Crefeld

Ein interessanter Beweis,

wie selbst ein eingefleischter Gegner der Margarine sich nach Verbrauch wirklich guter Qualität zu begeisterten Freunden derselben zählt, zeigt nachstehender, wörtlich wiedergegebener Brief:

Herrn van den Bergh
Margarine-Fabrik
Cleve i. Rpz.

Gestatten Sie einem alten, eingefleischten Feind der „Margarine" Ihnen Folgendes mitzuteilen.

Seit fast 30 Jahren als Konditor in vielen Städten Deutschlands beschäftigt, habe ich stets denjenigen Geschäften den Rücken gekehrt, die, auch nur teilweise, Kunstbutter verarbeiteten.

Mit jedem Jahr wird man um 1 Jahr älter, wohl erfahrener, aber, wenn man nicht selbständig ist — von den Prinzipalen nicht begeisterter. Was man sich in jungen Jahren erlauben darf, ist — wenn man älter wird, nicht mehr gestattet und so mußte ich, ob ich wollte oder nicht wollte, auf meiner jetzigen Stelle Margarine gebrauchen. Offen muß ich Ihnen gestehen, daß mit dem Fabrikat „Margarine" viel Unfug getrieben wird und sollte der eigentliche Urheber der „Ersatz-Butter" Napoleon III. es in seiner Macht haben, er würde vielen Herstellern die Augen auskratzen, weil diese seine Idee, dem Volke einen guten Butterersatz herzustellen, so fürchterlich mißbrauchen. — Ausgesöhnt habe ich mich mit der Margarine, als ich ihr Fabrikat zum ersten mal zum Verbacken in die Hände bekam. Lange habe ich gezaudert, ob es nicht unwürdig ist, Ihnen — wie es mancher Kollege nennen wird — Lobhudeleien zu sagen, doch heute sage ich mir: ich bin es meinem Handwerk und meinen Kollegen schuldig, die Wahrheit zu sagen, die da lautet:

Ihre Margarine, namentlich zu Blätterteig verwandt, ersetzt nicht allein die allerfeinste Naturbutter nein, für die Zeit der warmen Witterung ist Ihre „Vitello" für den Konditor, der ohne Mühe und ohne Eis ein gleichmäßig vorzügliches Blätterteigbackwerk herstellen will, einfach unersetzlich.

Ich wünschte, Sie hätten die Sachen gesehen, die ich mit Ihrer Vitello herstellte, mein Prinzipal sagte scherzend: ihr Blätterteig stößt mir oben den Ofen ein. So haben Sie aus einem enragierten Feind der Margarine einen bekehrten Anhänger guter, namentlich Ihrer „Vitello" gemacht, als welcher sich zeichnet

hochachtungsvoll!

Rostock, 17. 11. 03. **Louis H., Konditor,** Schinckmannstr. 22.

Statt jeder besonderen Anzeige

Die Verlobung ihrer Tochter Paula mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Auffermann beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Frau Wwe. Ph. Pfoch
Lina geb. Wessel.

Paula Pfoch
Heinrich Auffermann
Verlobte.

Witten im Dezember 1903.

Bauplätze.

Zur bevorstehenden Baupertode offerieren an der **Ruhr-, Schiller- und Gerichtsstraße** Bauplätze unter günstigen Bedingungen.

Peter u. Wilhelm Voß.

6—10000 Mk. II. Hypothek

auf feinstes Objekt hinter 54000 Mark Sparkassengelder evtl. mit jährl. Abzahlung zu leihen gesucht. Schriftl. Offerten unter **A 33 15386** an die Geschst. des Wittener Tagebl. erbeten.

Abgeschlossene Wohnung

von 4 Zimmern 1. Etage, sowie **Wohnung** von 2 Zimmern in der 3. Etage sofort oder später zu verm. Näheres Ardeystraße 16. (15457

Für ein Kapital v. Mk. 35000

wird per sofort oder 1. Mai 1904 **eine erste Hypothek gesucht.**

Reflektanten wollen Offert. unter Nr. 15445 in der Geschst. des Witt. Tagebl. abgeben.

Abgeschl. Wohnung

von 3 Zimmern auf 1. Febr. oder später zu vermieten. Wo sagt die Geschst. des Witt. Tgbl. 15377

Einige schöne Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern auf Februar zu vermieten. 15441

Fritz Wenkenfeld, Wannen.

Zwei Wohnungen

per sofort oder später zu vermieten. **Schwanenmarkt 5.**

100 Zigarren umsonst.

Da ich bekanntlich Partien und Konkursläger kaufe, versende ich 200 Stück 6 Pfg.-Zigarren für **7.80 M.** und gebe außerdem 100 Stck. gratis, damit ein Teil an Bekannte verteilt und diese zur Bestellung veranlaßt werden. Also diesmal 300 Stck. für **7.80 M.** oder **600** Stck. für **14.60 M.** Was ich hier anbiete, sind nicht etwa Zigarillos, sondern volle Sumatra 6 Pfg.-Zigarre in Holzkisten und sende ich auf Wunsch an Jedermann, der mir sicher erscheint. — Versand franko Nachnahme. Garantie: Geld zurück. **Nur wer bis zum 30. Dezember bestellt.** erhält 100 Stck. umsonst. **F. Kauffmann,** Versandhaus, **Hamburg,** Theaterstr. 6.

Ein gut erhaltener

Sprungherd

aus Stahlblechen, mit Kessel, wird billig abgegeben. 15531

Bommern Haus Nr. 258.

Fast neuer Stuhlschlitten

und Kinderbettstelle mit Matratze billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschst. des W. T. 15520

Gesucht

Ein noch gut erhalt. ca. 2 m lange **Wirtschaftstheke** zu kaufen gesucht. Off. u. WK 15507 an die Geschst. d. Bl.

Bürgerlichen Mittag- und Abendtisch

ist noch zu haben. Wo, sagt die G. des Wittener Tagebl. (15522

Ein ordentl. kräft. Mädchen,

16 J., sucht auf sofort Stelle bei ordentl. Herrschaft. Dasselbe ist auch im Spezereigeschäft etwas erf. Näh. in der Geschst. d. Bl. 15532

Kochlehrfräulein

ohne gegenseitige Vergütung findet Stelle. 15530

Hotel Otto Meinhardt,
Herne i. W.

Bettnässen, sofort Befreiung, pat. und garant. Prospekt frei.

G. Lautenschläger,
Frankfurt a. Main, Eschersheim

Verding.

Die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner- und Schmiedearbeiten zu den Erweiterungsbauten des evangelischen Diakonissenhauses zu Witten sollen vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen im Büreau des Unterzeichneten aus, woselbst Angebotsformulare unentgeltlich abgegeben werden.

Angebote sind, verschlossen und entsprechend bezeichnet, **bis zum 11. Januar 1904** einzureichen. 15506

Witten, den 19. Dezember 1903.

Döcke, Architekt.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 21. d. Monats werde ich

1. um 11 Uhr vormittags an der Wirtschaft Hesse hier:
   1 Damenuhr mit Kette, 1 Armband, 2 Sofas, zwei Sessel, 5 Tische, 25 Stühle, 2 Waschkommoden, 4 Nachtkonsolen, 8 Betten, 2 Spiegel, 1 Serviertisch, 1 Kommode, 1 Sekretärschrank, 1 Geldschrank, 3 Oefen, 3 Kleiderschränke, 1 Klavierstuhl, 1 Eisschrank, 1 Ladentheke mit Marmorplatte, 1 Wurstregal, 1 Fleischschneidemaschine, 1 Mengmulde, 1 Dezimalwage, eine Tafelwage, 1 Fleischhackklotz, 2 Fenstervorsätze, 1 Palme, Nippsachen usw.;
2. um 3 Uhr nachmittags an der Ardeystraße, Versammlung vorher an der Wirtschaft Felsch:
   33 ⊤ Eisen und ca. 3000 Ziegelsteine

öffentlich meistbietend versteigern.

Witten, den 19. Dezember 1903. 15524

Happe, Gerichtsvollzieher, Crengeldanzstraße 11.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 21. Dezember ds. Js.,

vormittags 9½ Uhr, Fortsetzung der Versteigerung vom 17. ds. Mts. Es gelangen zum Verkauf:

1 Part. Ringe, Broschen, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln, Brillen, Thermometer, Flüssigkeitsmesser, sowie die **Laden-Einrichtung** usw.

Witten, den 19. Dezember 1903. [15524

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Von Montag, den 21. Dezember ab wird der Fernsprechdienst bei den Vermittelungsämtern in Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen (Westf.), Herne, Hörde und Witten (Hörde und Witten vorläufig nur Werktags) bis 11 Uhr abends ausgedehnt werden. Für die Benutzung der Fernsprecheinrichtungen während der Zeit von 9—11 Uhr abends finden die Vorschriften unter Nr. 12 der Ausführungs-Bestimmungen zur Fernsprech-Gebühren-Ordnung (vergl. Punkt 9 der Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse), die Bestimmungen über die Benutzung der Fernsprechverbindungsleitungen zur Nachtzeit vom 19. September 1901 (Centralblatt für d. D. R. S. 312), die Bestimmungen über Verbindungen zur Nachtzeit im Nachbarorts-, Vororts- und Bezirksfernsprechverkehr vom 9. Januar 1902 (Centralblatt f. d. D. R. S. 8) Anwendung.

Die Gebühren betragen:

1. Im Ortsverkehr für jede Verbindung 20 Pfg. (Abonnementsgespräche sind während der Dauer des Nachtdienstes unzulässig.)
2. Im Bezirksverkehre dieselben Einzel- und Abonnementsgebühren wie nachfolgend unter 3) gleichviel, ob der Teilnehmer, der die Verbindung verlangt, eine jährliche Pauschgebühr für den Verkehr innerhalb des Netzes zahlt oder nicht. Die Nachtgespräche bleiben bei den monatlichen Zählungen unberücksichtigt.
3. Im Fernverkehr
   a) für gewöhnliche und dringende Einzelgespräche dieselben Gebühren, wie für Tagesgespräche von gleicher Dauer;
   b) für Abonnementsgespräche die Hälfte der Gebühren gleich langer gewöhnlicher Tagesgespräche.

Die Mindestdauer eines Abonnementsgespräches beträgt jedoch 6, die Höchstdauer 12 Minuten. Näheres ist bei den Vermittelungsämtern zu erfragen.

Teilnehmer, die während des Nachtdienstes nicht angerufen werden wollen, haben dies dem Post- bezw. Telegraphenamte, an das sie angeschlossen sind, mitzuteilen.

Weihnachts-Postkarten.

Reizende Neuheiten.

Unerreicht grosse Auswahl.

C. L. Krüger, Witten.

Hurra! **Der olle Heimig** ist da! Hurra!

genannt: **Die lustigen Rheinländer.**

Täglich Auftreten im 15519

Konzert-Haus **Steinhauer.**

Restaurant „Zum Deutschen Eck"

Adolf Rockholz.

Samstag und Sonntag auf vielseitigen Wunsch

Gesellschaft „Almrausch",

(Familie Knack.)

Sonntag Mittag: **Matinée**

Gelegenheitskauf.

Große Betten m. fl. unbed. Fehl. Ober-, Unterbett u. Kiss. zus. 12½ M. Prachtvolle Hotelbetten 17½ M. Nette Ausstattungsbetten 22½ M. Nicht pass. zahlbe Betrag retour. Preisl. grat. **A. Kirschberg.** Leipzig 63.

Das Altbewährte ist das Beste! Mehrals 1100 notar. beglaubigte Dankschreiben aus den letzten Jahren bestätigen die vorzügliche Wirksamkeit von



Waechter's Familienthee

Echt ist dieser seit einem halben Jahrhundert bewährte **Kräutherthee** nur mit nebenstehender Schutzmarke. Preis pro Schachtel 60 Pfg. Zu beziehen durch alle Apotheken, sowie direkt von Bernhard Waechter, Elberfeld 1 W. Prospekt mit neuen Dankesagungen umsonst und postfrei.

Gut erhaltene

Weinflaschen

zu kaufen gesucht. Off. unter H. B. 15518 an die G. des W. T.

Kuchen und Stuten

zum Mitbacken

werden täglich von morgens 10 Uhr angenommen.

Friedr. Brabänderjr., Wideystr. 37, Ecke Wilhelmspl.

Reißzeuge

in jeder Preislage,

Reissbretter, -Schienen und Winkel

sowie alle anderen Utensilien für die gewerbliche Fortbildungsschule in tadelloser Beschaffenheit u. Ausstattung zu den billigsten Preisen zu haben bei

C. L. Krüger.

UnterPreis:

Teppiche 5 Mark 8 Mk., 13, 18, 26, 35, 40, 48 und höher.

Tischdecken mit Kordel u. Quasten 1.50 Mk. in besseren Qualitäten, 2,90 M., 4, 6, 9 u. 12 M.

Schlafdecken 1.80 Mk. 2,50 Mark, 3,40, 4,60 Mark bis zu den feinsten Qualitäten in reiner Wolle.

Unterröcke 2.20 Mk. 3 Mk., 5 Mk., 6.50 Mk., 8 Mk., 11 Mk.

Schirme 1.50 Mk 2.50 Mk., 4 Mk., 6 Mk., 8 Mk., 11 Mk.

Wäsche auffallend billig. 15501

Georg Blank,

Witten, **Oberstr. 5.**

Für Weihnachten

empfehle billigst:

Junge bratfertige Mast-Gänse,
Mast-Enten,
Puter,
Poularden,
Capaunen,
Junge Brathühner,
„ Hahnen,
Suppenhuhner,
Tauben,
Fasanen,
Rehrücken,
Rehkeulen.

Um prompt liefern zu können, bitte höfl. um frühzeitige Bestellung. (15139

Heinr. Luhn,

Bahnhofstraße 46.
Telephon 460.

Trumeaux-Pfeiler-Spiegel

mit und ohne Konsole von 12—150 Mk.

Wand-Spiegel

in den verschiedensten Größen von den billigsten bis zu den feinsten.

Kaufhaus

Gottfr. Wolff

Witten.

Seit 50 Jahren



sind von untrüglicher Wirkung gegen gichtisch-rheumatische Beschwerden die wissenschaftlich anerkannten und ärztlich verordneten Lairitz'schen Waldwollprodukte: Unterkleider, Strümpfe, Sohlen, Watte, Oel, Bade Extrakt Seife, Bonbons, Fichennadel-Duft 2c.

Allein-Verkauf für Witten und Umgegend bei (14191

Karl Pipo,

Bahnhofstr. 18.

Umsonst erhält jeder Vogelfreund in den unten stehenden **Voß'schen Vogelfutter-Niederlagen** die neue Jubiläums-Brochüre über Vogelpflege u. Zucht.

Wilh. Heinr. Köster, Witten.
F. Klinker, „
H. Schlichtherle, „
Ewald Leye, „
Jos. Schmale, „
S. Lindenbaum Söhne, „

Restaurant „Zur Markthalle",

Inh.: Robert Schlüter.

Sonntag, den 20. ds. Mts.

Gross. Varieté-Vorstellung

der beliebten Gesellschaft „Ritterehrung".

3 Damen! Matinee. 2 Herren!

Restaurant Gustav Brocke,

Bellerslohstraße 3.

Sonntag, den 20. Dezember

Gross. FREI-KONZERT.

Bier 10 Pfg. Es ladet ergebenst ein **Gustav Brocke.**

Restaurant Schilling am Markt.

Täglich:

Grosses Konzert

des verstärkten Damen-Trompeter-Corps „Colonia",

8 Damen. Glas- und Streich-Orchester. 4 Herren.

An Wochentagen Anfang 6 Uhr.

Konzerthaus Bergschlößchen Witten.

Sonntag: Großes Frei-Konzert

mit Süddeutscher Bedienung. 12—2 Uhr Matinee. Bier 10 Pfg.

Von Mittwoch ab täglich großes 15527

Italiener-Konzert.

Es ladet freundlichst ein **Ewald Korte.**

Achtung! **Auf zur Kanone.** Achtung!

Sonntag, den 20. September: 15520

Groß. Freikonzert.

Es ladet ergebenst ein **W. Dörmann.**

Restaurant „Zur Linde", Gustav Wagener,

Johannisweg.

Am 2. Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr anfangend

Große Weihnachts-Feier

bestehend in

Konzert, Theater u. Ball,

unter gütiger Mitwirkung des Gesang-Vereins „Freundschaft" und des Röhrchener Turnerbundes.

Reichhaltiges Programm! Gross. Ueberraschungen!

Entree im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg. Prima helles Export- und kräftiges Bockbier aus der Brauerei Gebr. Mäser, Langendreer.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Gustav Wagener, Lindenwirt.

Frische Sendung Original

Schankbier der Münchener Pschorr-Brauerei.

Hoflieferant S. M. des Deutschen und des Kaisers von Oesterreichs.

im Anstich.

Restaurant **Richter,**

Wideystraße.

Restaurant Julius Zappe,

Bommern.

Zur Eröffnung meines neuerbauten Saales

findet am

Sonntag, den 20. Dezember,

Grosses Tanzvergnügen

statt. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet ergebenst ein **Julius Zappe.**

15505

Kgl. Preuss. Klass.-Lotterie.

An Einlösung der Lose zur ersten Klasse 210. Lotterie wird hiermit nochmals erinnert.

Spielerfreie halbe, viertel und zehntel Lose empfehle ich zur Abnahme.

Adolf Klutmann,

Königlicher Lotterie-Einnehmer.

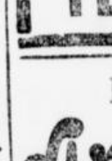


Weihnachtsbäume

empf. in reicher Auswahl

Funke,

Kirchhofstr., neben der Molkerei.



Als Weihnachtsgeschenk empfehle meine edlen

Kanarienhähne und -Weibchen.

Th. Tonnemann, Augustastr. 67.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant (Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen

Neuerweg 40

Berlin-Cöln-Dresden-Hamburg London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparaturen oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

nach Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line,

erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14tägig. Mittwochs nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten

Heinr. Philipp in Bochum.
Hans Voigt in Firma Jul. Scherney, 21 Markt, Dortmund.

Husten-Leidender

nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Packet 25 Pfg. Niederlage bei: **S. Lindenbaum Söhne** in Witten, **Friedrich Alberts** in Witten, **G. Leithe** in Wengern, **Leopold Krause** in Witten.

Pianos

und Flügel, nur erstklassige Fabrikate, in unübertroffen grosser Auswahl liefert

nachweisbar am billigsten

das seit 1863 bestehende

Pianofortehaus Bernhard Gerlach, BOCHUM.

Fernspr. 1382. Ia. Referenzen.



Musche's Arnica-Haar-Oel

ist unübertroffen zur Pflege der Kopfhaut, kräftigt und befördert den Wuchs des Haares, macht es weich, geschmeidig; natürglänzend und beseitigt die lästigen Kopfschinnen und -Schuppen. Flacons à 50 u. 75 Pfg. Allein echt bei With. Heh. Köster, Drogerie, Bhfstr.

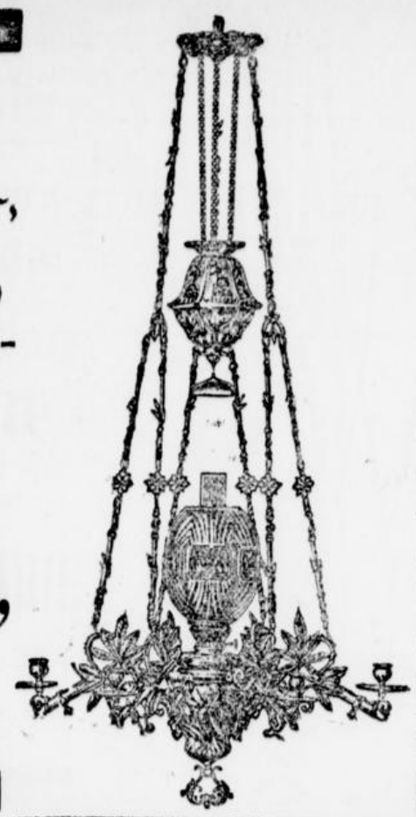
F. L. z. M. T.

Montag, den 21. d. M., abends 8 Uhr U. III. 15526



Das Neueste
in
Petroleum-Kronen-,
Tisch-, Hänge-,
Säulen- u. Salon-
Lampen
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt
Fr. Herrmann,
Witten, Bahnhofstr. 37.

Für gutes, helles Brennen jeder Lampe leiste Garantie.



Geschenkartikel
in Porzellan-, Glas-, Krystall-, Luxuswaren,
Figuren, Büsten, Wandteller, Salontische, Service

empfiehlt in schöner Auswahl und guter Ware billigst

Westf. Glas- u. Porzellan-Niederlage
Fr. Herrmann, Witten.

Puppenwagen,
Puppen-Sportwagen,
Turngeräte,
Kinderschaukeln,
Kindertische, Stühle,
Bänke, Leiterwagen.

Christbäume, künstliche
von 50 Pfg. an.
Baumständer, eiserne
von 50 Pfg. an.
Musikständer
mit Drehwerk, 2 Lieder,
von 18 Mk. an.

Trimmpfstühle
in allen Preislagen, mit einfachem und feinstem Bezug.

Schultornister u. Taschen
in dauerhafter Ware.

Vergleichen Sie Preis, Qualität u. Größe.

Spielwaren, Geschenkartikel, Haushaltwaren
in großer Auswahl
zu **konkurrenzlos billigen Preisen.**

Bunte und weisse Baumkerzen
24 und 30 Stück im Karton
Karton nur **25 Pfg.**

Spezialhaus
Alb. Löwenstein,
Bahnhofstr. 41. WITTEN, Bahnhofstr. 41.

Vergleichen Sie Preis, Qualität u. Größe.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Für Weihnachten
empfehle mein reichhaltiges Sortiment
Cigarren u. Cigaretten
in anerkannt und ausprobiert **guten** Marken.

Geschmackvolle Aufmachungen
von 10, 25, 50 und 100 Stück zu reellen Preisen.

L. Pfannschilling, Witten,
Bahnhof- und Breddestr.-Ecke.

Telefon 405. Filiale: **Ruhrstr. 11.**

Stets bemüht, vom Guten das Beste in den Verkauf zu bringen, wollen sich die Herren Raucher durch oft sehr bedenkliche Offerten nicht verleiten lassen, von auswärts zu beziehen; **man kaufe seinen Bedarf nur in einem soliden Spezialgeschäft am Platze,** wodurch die beste Gewähr geboten ist, **wirklich reell** bedient zu werden.

L. Pfannschilling.

Fertige
Damen-Wäsche,
Kissenbezüge,
gesäumte **Betttücher**
in soliden Qualitäten
zu extra billigen Preisen.

A. Löwenstein,
Witten.



Bevor Sie
Uhren, Gold- und Silberwaren
oder dergl. kaufen, überzeugen Sie sich bei der Firma:

Julius Höhne,
Witten, 51 Bahnhofstr. 51,
von den modernen Neuheiten, grossen Auswahl und billigsten Preisen.
Gold. Damenuhren von 20 Mk. an und
Gold. Herrenuhren von 38 Mk. an.
5 Jahre schriftliche Garantie.

Bitte mein Schaufenster zu besichtigen.

Gelegenheitskauf!
Um damit zu räumen, verkaufen wir solange der Vorrat reicht:
1 großen Posten goldene Herrenuhren u. Ketten
zu jedem annehmbaren Gebot,
1 großen Posten silberne Herren- und Damen-Uhren
spottbillig, schon von Mk. 7,80 an, neue Uhren mit nur besten Werken.
Getragene Herren- und Damen-Uhren
geben wir zu jedem Preise ab.
Echt goldene Damenuhren schon von **17 Mark** an.
Ein größerer Posten **Herren- u. Damen-Uhrketten,** ca. 300 Stück, Garantie für gutes Tragen, zum Aussuchen von Mk. **1,90** an.
Billigste Bezugsquelle für Verlobungsringe.
Jeder Ring nach Gewicht 14 kar. à Gramm 2,50 Mk., zwei Ringe von 17 Mk. an, alles neu angefertigt.
Ringe, Freundschaftsringe, Broschen, Ohrringe u. Kettenangehänge v. 90 Pf. an.
Große Auswahl in **Weckuhren,** bestes Fabrikat, v. **1,95** M. an.
Regulateure von Mark **7,50** an.
Für jede Uhr wird 5 Jahre Garantie übernommen.
Großes Lager ca. 400 Stck. **Herren-Anzüge u. Ueberzieher,**
Ersatz für Maß.
Eine große Partie Herren- und Damenschuhe,
echt Boxkalf, Damenschuhe 6,50 Mark, Herrenschuhe 7,50 Mark.
Bitte unsere Schaufenster zu beachten. — Geben sämtliche Artikel zu Preisen ab, wie sie den Käufern niemals geboten werden.
Ein Versuch bringt jeden Käufer zu der Ueberzeugung, daß er unser dauernder Kunde bleibt. 15406

Warenhaus Fr. Hahne,
Hauptstraße 53. Witten. Hauptstraße 53.

Passende Weihnachtsgeschenke
für Alle u. Jeden!



Kranken-Weine
Dessert-Weine
in ca. 50 Sorten,
Französ. Cognac
Arak, Rum,
Punsch-Essenzen,
Liköre,
Vornehme **Seifen,**
Parfüms, Toiletteartikel,
Haus-Apotheken,
Kakao, Thee,
Chokoladen,
Honigkuchen
Nüsse
etc.

empfiehlt
F. Bottermann Nachf. (F. Cron),
56 Bahnhofstraße 56. 15020

Ewald Leye
Ruhrstr. 26 — Ruhrstr. 26

Wein- u. Liqueurhandlung
empfiehlt als zweckmässiges Weihnachtsgeschenk:

Rheinwein	à 60 bis	Mk. 7.—
Moselwein	à 70 „	„ 5.—
Bordeauxwein	à 90 „	„ 4.—
Deutschen Rotwein	à 70—	Mk. 2.—

Frühstücks- u. Medizinalwein

Tokayer	
Samos, Ia Qualität,	90 Pf.
Adriaglut, für Blutarme,	Mk. 1.60
Salus-Kräuterwein	Mk. 1.75, 1.25
Portwein	von Mk. 1.65 an
Madeira	„ „ 2.20 „
Malaga	„ „ 1.65 „
Sherry	„ „ 1.65 „

Spirituosen.

Cognac,	echt französischen
„	deutschen
Rum	Jamaica
„	Antillen
„	Ia. Liter 1.20

Eiercognac	
Arrac de Batavia	
Gilka, Flasche	Mk. 1.60
Wurms Magendoktor	

Holländische Liqueure

Curacao etc.
Benediktiner
Maraschino

Punschsyrupe.

Arrac, ff.	Qualität,	à Mk. 3.—
Rum,	dto.	„ „ 3.—
Burgunder	dto.	„ „ 3.—
Kaiser	dto.	„ „ 3.—
	halbe Fl.	Mk. 1.75
Arrac	Ia Qualität	Mk. 2.—
Rum	dto.	„ 2.—
Burgunder	dto.	„ 2.—
Kaiser	dto.	„ 2.—
	halbe Fl.	„ 1,15

Sämtliche Rhein-, Mosel-, Bordeaux- und Deutsche Moselweine stammen aus der Weinhandlung von **P. Voss,** Witten und werden zu gleichen Preisen wie von dieser selbst verkauft. 15502

Geschäftsverlegung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Witten u. Umgegend erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich meine

Bäckerei

an der Ruhrstraße in meinen Neubau **verlegte** und bitte mir auch fortan das bisher geschenkte Wohlwollen zu wahren, indem ich versichere, in alter Weise für gute Waren und aufmerksame Bedienung Sorge tragen zu wollen.

Zugleich wolle eine geehrte Kundschaft davon Kenntnis nehmen, daß ich in meinem neuen Hause neben meiner Bäckerei eine **Konditorei** eingerichtet und ein **Cafe** eröffnet habe, sodaß ich nunmehr jeglichen Auftrag zur prompten Lieferung feiner **Backwaren, Torten, Aufsätze,** Eis etc. gern entgegen nehme und stets bemüht sein werde, in meinem Café allen Wünschen gerecht zu werden.

Zu einem freundlichen Besuch lade ergebenst ein.

15459] Hochachtungsvoll
Wilh. Bockholt.

Als praktische Weihnachtsgeschenke
empfehle ich
Uhren, Uhrketten,
Goldwaren und Schmucksachen
jeder Art,
goldene und Gold-Double-Klemmer und Brillan
in jeder Preislage,
Massiv gold. Trauringe
fertige in jedem Feingehalt und Facon an.

H. Gerling, Witten,
15211 Breitestraße 69.



Gratis
erhält am 20., 21. und 22. Dezember in unserer Verkaufsstelle
Bahnhofstraße 21
jeder **Käufer** ein **schönes Spiel, Bilderbuch etc.**
Man achte genau auf unsere Verkaufsstelle „Holbutko"
Butter- und Margarine-Syndikat. (15510

Schweine billig!
Frisch gesalzenes **Schweinestückenfleisch,** fleischige, haltbare Ware, vers. in Bahnkisten von 30 u. 50 Pfd. Inh. à 32 Pfg., Postkoll für nur M. 3,40 ab hier unter Nachnahme. [15106
J. Mohr, Gerdesholm (Holstein), gegr. 187[illegible]

Fette j. Hafermast-Gänse, 5—12 Pfd schw., à Pfd. 50 Pfg., fette Enten u. Brathähnchen à Pfd. 55 Pfg., frisch geschl. u. sauber gerupft vers. gegen Nachnahme Kropat, Geflügelmästerei, **Pokraken, Ostpr.)** (12312

Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Oefen
zu Einkaufspreisen.
15209] **Wilh. Köster.**

Bitte besuchen Sie

die

Weihnachts-Ausstellung

von

C. L. Krüger,

Witten, Bahnhofstr. 30. ⟷ **Witten**, Bahnhofstr. 30.

Riesen-Auswahl von Jugendschriften

für Knaben und Mädchen jeglichen Alters.

Bilderbücher für die lieben Kleinen.

Erzählungsschriften, Romane, Novellen, Monographien, Humoresken etc.

Neueste Erscheinungen des Büchermarktes.

Poesie, Gedichtsammlungen.

Reizende Bände für Geschenkzwecke geeignet.

Grosses Lager Klassiker

in guten eleganten Bänden zu sehr billigen Preisen.

Bibeln, Erbauungs- und Gebetbücher, Gesangbücher.

F. W. Albert,

Ruhrstr. 22 u. 23, **Witten.** Fernsprecher 116.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:

Nähmaschinen	Nickel-Kochgeschirr
Mangelmaschinen	Nickel-Kaffee- und Teeservice
Waschmaschinen	Kuchenplatten
Wringmaschinen	Käseplatten
Fleischhack- und Wurstmaschinen	Fleischmenagen
Kartoffelreibmaschinen	Weinkühler
Brotschneidemaschinen	Messer und Gabeln
Brottrommeln	Ess- und Teelöffel
Messerputzmaschinen	Küchenwagen
Teppichkehrmaschinen	Kaffeemühlen
Fussbodenbohner	Gewürzetagèren
Putzschränke	Waffeleisen
Eierschränke	Neujahrskucheneisen
Hausapotheken	Bügeleisen

sowie sämtliche **Haus- und Küchengeräte.**

Schlittschuhe	Werkzeugkasten
Schlitten	Laubsägekasten
Christbaumständer	Lötkasten
Blumentische	Kerbschnitzkasten

Schirmständer, Waschtische und Waschgarnituren, Ofenschirme, Kohlenkasten, Garderobenständer.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Oefen und Herden.

Jacob & Co.

Herren & Knaben-Bekleidung

fertig und nach Maass.

WITTEN. Bahnhofstr. 26. Fernsprecher No 425.

Hauswäsche als Weihnachtsgeschenk.

Offeriere infolge zu großen Abschlusses nachstehend verzeichnete **Wäschestücke** in reinleinener Qualität,

garantiert, fertig gearbeitet, und zu folgenden **Engros-Preisen** von der Oberhessischen Leinen-Industrie, Schlitz, bezogen:

1.	**Handtücher,** Drell, weiß,	50/110,	à St.		0,88 M
2.	do. Gerstenk.	„ 50/110	„ „		1,09 „
3.	do. grau	50 100	„ „		0,62 „
4	**Tischtücher,** gebl. Flachs,	130/170	„ „		4,40 „
5.	do. gebl. Fl.	160 225 u. 230	„ „	8,03 u	8,20 „
6.	do. Damast,	160/170	„ „		6,53 „
7.	**Servietten,** gebl. Flachs	65/65	„ „		0,76 „
8.	do. Damast	65 65	„ „		0,97 „
9.	do. Frühstück	40 40	„ „		0,57 „

Hierauf **30—40%** Rabatt je nach Größe der Bestellung.

Wäsche-Vermiet-Geschäft u. Wasch-Anstalt

Hueck & Rüttler, Witten.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster Wiesenstr. 25.

Preisermäßigung.

Um mit meinem großen Lager zu räumen, gewähre auf folgende Gegenstände, zu Geschenken sehr geeignet:

Sofas, Diwane, Chaiselongue, Tisch- und Diwandecken,

Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Matten, Felle in Wolle, Cocos und Linoleum.

Gardinen und Stores, Rouleaux, crême und gold.

Portièren u. Dekorationsshawls, Lambrequins, Gardinenborden, Bauern- und Servirtische, Säulen-, Wand- und Eckbretter, Handtuchständer, Klappsessel in schöner Mustern, Zierbilder mit und ohne Etageren, sehr dekorativ,

10 Prozent Rabatt.

Wilhelm La Porte.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster Wiesenstr, 25.

Backbutter!

bester Ersatz für die feinste **Naturbutter** ist **meine** Margarine, welche nach dem **neuesten patentierten Verfeinerungsverfahren** hergestellt ist,

pro Pfund nur 60, 65, 70 und 80 Pfennig.

Eigenes Rabatt-System!!! Jeder **Käufer** erhält **gratis** Weihnachts-**geschenke** auf Grund eines **eigenen** Rabatt-Systems!!!

Reines Schweineschmalz 48 Pfennig.

A. Welge,

Ruhrstraße 16a. **Bahnhofstraße 29.** **Hauptstraße 41.**

Telephon 280.

Ernst Fischer, Witten,

Poststraße,

Kupferschmied und Installateur.

Größte Auswahl in sämtl. gusseisern-emaillierten Pissoir- u. Steingut-Becken, Waschtischen, Closets 2c.,
Anlage kompleter Bade-Einrichtungen,
Gaskronleuchter, Zugkronen, Lyren u. Ampeln in feiner und einfacher Ausführung,
Prima Glühstrümpfe und Cylinder,
Reichhaltiges Lager in **Ventilen** für Wasser- und Dampfanlagen.

Ernst Fischer, Poststraße.

Ausverkauf

der Pelz-Colliers

und

Regenschirme.

Um mit meinem noch sehr großen Lager Pelz-Colliers und Regenschirme zu räumen, gebe auf meine schon sehr billigen Preise

20 Proz. Rabatt.

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf guter, solide verarbeiteter Pelzwaren und Regenschirme.

Riesige  **Auswahl**

moderner weicher und steifer





Filz-Hüte

für Herren und Knaben,

in schwarz und farbig, vorzügliche haltbare Qualitäten,

2.—, 2.50, 2.80, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50 Mk.

O. E. Lang Nachf.,

Fr. Wegener,

Bahnhofstraße 18. Bahnhofstraße 18.

Als

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir:

Bücherschränke	**Truhen**
Schreibtische für Damen und Herren	**Vitrinen**
Schreibsessel	**Flur-Garderoben**
Klubsessel in Leder mit und ohne Lesepult	**Paneelbretter**
Spieltische	**Klavierstühle**
Nähtische	**Hocker**
Serviertische	**Säulen**

in allen Holzarten und Preislagen.

Sofa und Sessel
eigener Anfertigung in Tuch, Seide, Plüsch, Moquette etc.
zu den billigsten Preisen.

Ein grosser Posten **Stühle,** besonders ältere Modelle und Restbestände bis 4 Stück per Dessin sollen extra billig verkauft werden.

Rose & Co., Dortmund.

Letzter Monat des Ausverkaufs!

Sämtliche

Pelzwaren,

Hüte, Regenschirme

werden jetzt spottbillig verkauft. 15244

Joh. Peters,

6 Johannisstraße 6.

Spiel-Magazin

sehr beliebtes u. unterhaltendes Gesellschaftsspiel.

Preis Mk. 3,50.

bei Vorrätig **C. L. Krüger, Witten.**

Zahnschmerzen

werden schnell und sicher durch

Selbstplombieren

hohler Zähne mit dem unübertroffenen

Musches flüssigen Zahnkitt

beseitigt u. die Zähne vor dem weiteren Verderben geschützt.

Flacon 50 Pfg. allein echt bei

S. Lindenbaum Söhne, Drog., Bahnhfstr.